Anzeiger für das Havelland.

Spandauer Anzeiger.

Erscheint jeden Abend 4½ Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis: vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf.

Inserate die Petitzeile 20 Pf., für Spandauer Inserenten 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf. Beilagen pro Tausend 5 M.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48. * Fernsprecher: Spandau Nr. 52, Hopf.

Verantwortlicher Redakteur: Th. Güttich in Spandau. Verlag und Druck der Hopf'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Nr. 135. Spandau, Mittwoch, den 13. Juni 1906. 48. Jahrgang.

Aus dem Havellande.

Spandau, den 12. Juni 1906.

* Herr Stadtbaurat Paul ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat seine amtliche Tätigkeit in vollem Umfang wieder aufgenommen.

* Der Magistrat hat sich, wie wir erfahren, für den Ankauf der Straßenbahn entschieden und hierüber, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung, einen Vertrag mit der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft geschlossen. Der Uebergang der Straßenbahn in den Besitz der Stadt soll danach am 1. Juli 1909 erfolgen.

* Aus der städtischen Sparkasse entnimmt der Magistrat, wie schon erwähnt, die Mittel zum Ankauf der Häuser, welche zur Verbreiterung der Brückenstraße niedergelegt werden sollen; es sind dazu rund 950 000 M. erforderlich. Infolge dieser starken Inanspruchnahme ist die Sparkasse auf längere Zeit hinaus nicht in der Lage, Kapitalien auf Hypotheken auszuleihen, und es müssen daher jetzt und künftighin auf unbestimmte Zeit hinaus bezügliche Anträge abgelehnt werden.

* Betreffs Inbetriebsetzung der Straßenbahnlinie nach dem Spandauer Bock hat die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft dem Magistrat mitgeteilt, daß die landespolizeiliche Abnahme der Strecke am 27., 28. oder 29. d. Mts. vor sich gehen soll; die genaue Bestimmung des Termins habe sich der Regierungspräsident in Potsdam noch vorbehalten. Am 1. Juli wird der Verkehr eröffnet.

* Zur Regelung des Fortbildungsunterrichts der weiblichen Angestellten im kaufmännischen Gewerbe stellt die Potsdamer Handelskammer in ihrem Bezirk gegenwärtig Erhebungen an. Sie ersucht die Mitglieder um Auskunft darüber, wieviel weibliche Handlungsgehilfen und Lehrlinge im Betrieb bezw. Geschäft tätig sind, in welchem Alter sie stehen, in welcher Art und in welchem Umfang sie beschäftigt werden.

* Auf den, Terrain des Baumschulenbesitzers Otto Schulze, an der westlichen Seite der Klosterstraße, neben der Hamburger Eisenbahn sind die Arbeiten für den Bau des erhöhten Bahndamms heute in Angriff genommen worden.

* Nach einer Bekanntmachung des Magistrats sind die Gutscheine für den Ankauf von Klär-Preßkohlen, sowie von ein- und zweispännigen Fuhren ungereinigten Klärschlamms nicht mehr auf der Stadthauptkasse, sondern auf der Kläranlage selbst gegen bare Bezahlung zu entnehmen.

* Heute vormittag fand ein Bureauangestellter auf dem hiesigen Hauptpostamt einen Wechsel. Der junge Mann gab das Fundstück auf dem Postamt ab. Der Wechsel ist dem Verlierer wieder zugestellt worden.

* Heute, Dienstag, abend, findet im Wilhelmsgarten, worauf nochmals hingewiesen sei, das Frühlingskonzert statt, das die Hoffmann'sche Liedertafel im Verein mit der Kapelle des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5 veranstaltet. Das Konzert beginnt um 8 Uhr.

* In der Nacht zum Montag drangen Diebe mittels Nachschlüssel vom Garten aus in das Restaurant „Zur Schießschule" in Ruhleben und beraubten den im Gastzimmer stehenden Schokoladen-Automaten seines Inhalts an Schokolade und des Bargelds. Der Automat, der an den Dielen festgeschraubt war, ist von den Dieben losgeschraubt, umgestürzt und durch die untere Oeffnung geleert. Nach der Meinung des Gastwirts können als Täter nur Leute in Betracht kommen, die das Restaurant und die Gewohnheiten genau kennen. Anscheinend war es auf die Büfettkasse abgesehen, diese hatte der Besitzer aber gerade in dieser Nacht in sein Schlafzimmer mitgenommen. Der Einbruch ist dem Polizeiamt auf dem Spandauer Bock angezeigt.

* Die neuen militärfiskalischen Wohnhäuser in Haselhorst sollen zum 1. Oktober bezogen werden; man ist zurzeit mit dem innern Ausbau beschäftigt.

* Uns wird geschrieben: Einen äußerst spannenden Verlauf nahmen die Rennen auf der Grünauer Ruderregatta. Während der Kaiser sein Erscheinen im letzten Augenblick hatte absagen lassen, hatte sich trotz des schlechten Wetters eine große Zuschauermenge eingefunden. Es herrschte lebhafte Rennstimmung, besonders als die beiden Kaiser-Wanderpreise im „Kaiser-Vierer" und „Akademischen Vierer" ausgefahren wurden. Ersteren gewann „Hellas"-Berlin, der letztere wurde zum drittenmal von dem mit seinem Bootshause hier in Spandau ansässigen „Akademischen Ruderklub" gewonnen. Diesem blühte überhaupt das Glück: zwei Rennen hat er gefahren und beide gewonnen. Ein schöner Lohn für angestrengte Trainingsarbeit.

* Mit dem 1. August wird, wie bekannt, die Fahrkartensteuer eingeführt. Ihre Sätze betragen bei einem Fahrpreis von 60 Pf. bis 2 M.: 20 Pf. für die 1., 10 Pf. für die 2. und 5 Pf. für die 3. Klasse, von mehr als 2 M. bis 5 M.: 40, 20 und 10 Pf., von mehr als 5 bis 10 M.: 80, 40 und 20 Pf., von mehr als 10 bis 20 M.: 1,60, 0,80 und 0,40 M., von mehr als 20 bis 30 M.: 2,40, 1,20 und 0,60 M., von mehr als 30 bis 40 M., 3,60, 1,80 und 0,90 M., von mehr als 40 bis 50 M.: 5,40, 2,70 und 1,40 M., von mehr als 50 M.: 8, 4 und 2 M. für den einzelnen Fahrtausweis. Alle Fahrkarten im Preise bis zu 55 Pf. einschließlich sind von der Steuer befreit. Ebenfalls steuerfrei sind alle Fahrkarten 4. Klasse, Militär-, Schüler- und Arbeiterkarten. Der Betrag der Fahrkartensteuer wird in den tarifmäßigen Fahrpreis einbezogen, ohne daß der Steuerbetrag auf den Karten selbst vermerkt wird. Auf die nach dem 1. August noch vorhandenen bisherigen Karten 1. Klasse wird der Steuerbetrag mittels Handstempels aufgedruckt werden.

* Widerrechtliche Boykottierung einer Brauerei durch ein Gewerkschaftskartell. Einem Brauereibesitzer war vom Zentralverband der Brauereiarbeiter ein neuer Lohntarif vorgelegt worden. Da der Besitzer sich weigerte, die geforderten Lohnsätze zu bewilligen, so berief das Gewerkschaftskartell, zu dem der Zentralverband der Brauereiarbeiter gehörte, eine Volksversammlung, in der der Boykott der fraglichen Brauerei beschlossen wurde. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells erließ daraufhin in einer am Orte erscheinenden Tageszeitung eine Anzeige, in der die Vorstände der organisierten Arbeiterschaft nochmals energisch darauf hingewiesen wurden, daß durch Beschluß der Volksversammlung die organisierten Arbeiter, ihre Angehörigen und Freunde kein Bier von der in Rede stehenden Brauerei mehr trinken dürften. Hinzugefügt war in der Bekanntmachung noch, daß alle Wirte, wo Arbeiter verkehren und Versammlungen abhalten, andre Biere verschenken würden. Der Brauereibesitzer, welcher hierin eine widerrechtliche Beschränkung seines Gewerbebetriebs erblickte, strengte gegen den Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells Klage mit dem Antrag an, die fernere Einrückung derartiger Anzeigen zu unterlassen, und drang sowohl in erster wie in zweiter Instanz mit seiner Klage durch. Zweifellos, so meinte das Oberlandesgericht Naumburg, sollte durch diese Maßregel der Bierabsatz der Brauerei herabgesetzt werden, um den Besitzer durch den Vermögensschaden, den er dabei erlitt, den Forderungen der Arbeiter gefügig zu machen. Das Recht auf Ausübung des Gewerbebetriebs, das dem Kläger beschränkt wurde, gehört aber zweifellos zu den in § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs geschützten Rechten, welche niemand verletzen darf. Mit Unrecht beruft sich der Beklagte auf § 152 der Gewerbe-Ordnung, wonach es erlaubt ist, auf den Willen andrer einzuwirken, daß sie an Verabredungen oder Vereinigungen zum Zwecke der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen teilnehmen und ihnen Folge leisten. Hier muß vielmehr § 153 der Gewerbe-Ordnung Platz greifen, wonach die Anwendung von Zwangsmitteln zur Erreichung des gedachten Zweckes ausdrücklich verboten ist. Im vorliegenden Falle handelt es sich nämlich zweifellos um eine solche Maßnahme, denn der Boykott einer Brauerei in dem vorgesehenen Umfang stellt einen sehr schweren Eingriff in den Gewerbebetrieb des Brauereibesitzers dar, und wenn die Macht der Arbeiterorganisationen zum Schaden des Gegners in einer solchen Weise ausgenutzt wird, so liegt hierin ein schwerer Verstoß gegen die guten Sitten. Da der Kläger auch mit Recht eine Fortsetzung des gekennzeichneten Eingriffs in seine Rechtssphäre befürchten mußte, so war seinem Antrag, den Beklagten zur Einstellung von Bekanntmachungen der in Rede stehenden Art zu verurteilen, stattzugeben.

* Wetterbericht vom 12. Juni, morgens 5 Uhr: Unter der Wechselwirkung einer Depression im Osten und hohen Drucks im Westen unsers Erdteils wehen in Deutschland meist nordwestliche Winde mit wechselnd bewölktem, meist etwas wärmerm, zu Regenfällen geneigtem Wetter, dessen Fortdauer, in Begleitung stellenweise auftretender Gewitter, noch zu erwarten ist.

Voraussichtliche Witterung am Mittwoch: Zeitweise heiteres, vielfach wolliges Wetter mit Regenschauern und wenig veränderter Temperatur. Strichweise Gewitter; am Donnerstag: Abwechselnd heiter und wollig, meist etwas kühler, Regenschauer. Stellenweise Gewitter.

Aus der Provinz.

— In Gegenwart des Kronprinzen haben am Sonntag die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz der Provinz Brandenburg in Potsdam eine Uebung abgehalten. Zum erstenmal waren die Kolonnen der gesamten Provinz zusammengezogen, im ganzen etwa 4000 Mann, die im Lustgarten um 8½ Uhr vormittags vor dem Kronprinzen in Parade standen. Nach einem Festpolizeidienst ging es unter Musik nach dem in der Nähe des Güterbahnhofs belegenen kleinen Exerzierplatz. Hier begannen unter Leitung des Fürsten Solms-Baruth, des Inspekteurs der freiwilligen Sanitätskolonnen, die Uebungen. Soldaten der Potsdamer Garnison markierten dabei die Verwundeten, die auf bereit gehaltene Leiterwagen gelegt und so nach den Güterwagen gebracht wurden, die man für den Verwundetentransport eigens hergerichtet hatte. Die Verwundeten wurden zum Potsdamer Bahnhof befördert, wo ihre Verladung durch Mannschaften der Sanitätskolonne und ihr Weitertransport nach einem auf der Havel verankerten Lazarettschiff erfolgte. Dort walteten die weiblichen Mitglieder der Sanitätskolonne ihrer Dienste. Trotz des strömenden Regens wohnte der Kronprinz, der zu Pferde saß, bis zuletzt den vier Stunden währenden Exerzitien bei, die er in allen Einzelheiten mit großer Aufmerksamkeit verfolgte. Das Aufladen und Verbinden der Verwundeten, das Fortschaffen auf Tragbahren und Wagen, sowie das Verladen auf die Eisenbahn interessierte ihn in gleicher Weise, wobei er sich verschiedene Hantierungen besonders zeigen bezw. wiederholen ließ. Mit Worten lebhafter Anerkennung und des Dankes verabschiedete sich der Kronprinz.

— Die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg hat nach Schweizer Muster Beobachtungsstationen für die Bienenzucht geschaffen, die mit einer Bienenwage, einem Regenmesser und einem Maximalthermometer ausgerüstet sind und die Aufgabe haben, zweimal täglich die Gewichtsveränderungen eines Bienenvolks im Vergleich zur Temperatur und den Niederschlägen aufzuzeichnen. Neuerdings hat ihnen die Kammer eine neue Bienen-Nährpflanze, Leonurus sibiricus, übermittelt, die im Gebiet des russisch-japanischen Kriegsschauplatzes heimisch ist und dort von den Bienen stark beflogen wird. Die Stationen sind angehalten, den Samen nach den Vorschriften der Kulturanweisung auszusäen und zu ermitteln, welchen Wert die Pflanze als Bienenweide für unsre Gegend hat, und ob sie auch als Futter- oder Düngepflanze verwendet werden kann.

— Auch die Mitglieder des Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereins der Stuhlarbeiter der Textil-Industrie in Sommerfeld haben in einer am Sonnabend-Abend abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung beschlossen, ihre Forderungen durch einen Ausstand zu erkämpfen. Die Kündigungen sollen am Mittwoch und Sonnabend erfolgen. Die Mitglieder des Maschinisten- und Heizervereins „Freie Gewerkschaft", die Sonntag mittag sich versammelten, beschlossen, ihre Solidarität mit den Ausständigen durch Verweigerung von Streikarbeiten während des Textilarbeiterstreiks zum Ausdruck zu bringen.

— Unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen feierte die Gubener Schützengilde ihr 350jähriges Jubiläum. Begonnen wurde die Feier am Freitag-Abend durch die Aufführung eines für diesen Tag vom Fabrikbesitzer Max Luschke geschriebenen Theaterstückes, das in wechselvoller Reihe Bilder aus der Geschichte der Stadt Guben, besonders der Gilde wirkungsvoll zur Darstellung brachte. Am Sonntag wurde durch die festlich geschmückten Straßen unter reger Beteiligung ein historischer Umzug veranstaltet, worin mehrere Festwagen, die wichtigsten Momente aus der Geschichte der Schützengilde vorführten: Die Ueberreichung der 1556 durch Maximilian II. ausgestellten Urkunde durch den Bürgermeister, Schützen verteidigen die Bastionen des Werder-Tores im Dreißigjährigen Kriege, Szenen aus den Freiheitskriegen und die Rückkehr der Sieger aus dem Kriege 1870/71 mit einer symbolischen Huldigung für Kaiser Wilhelm II. Von der Stadt wird der Gilde aus Anlaß der Feier ein Jubiläumsbecher im Werte von 300 M. überreicht werden. Die Gilde hat schon lange vor dem Jahre 1556 bestanden und ist vielfach mit den deutschen Kaisern des Mittelalters, unter anderm Friedrich Barbarossa, in Berührung getreten, die ihr auch manche Privilegien erteilten, nur sind über diese Zeit keine urkundlichen Beweise vorhanden.

— In Rixdorf erregt ein Flugblatt, das ein Bäckermeister in Massen zur Verteilung bringt, lebhafte Heiterkeit. Es lautet folgendermaßen: „2 Wochen Frühstück umsonst! Meine geehrte Frühstückskundschaft erhält in den nächsten 6 Wochen, nämlich vom 3. Juni bis 14. Juli d. J., für zwei Wochen das Frühstück umsonst bezw. den Betrag hierfür in bar zurück. Die betreffenden Wochen werden am 14. Juli d. J. mittags 1 Uhr im Beisein mehrerer Kunden mittels Würfel festgesetzt, und zwar gelten diejenigen zwei Zahlen (Wochen), die zuerst geworfen werden. Es können also auch diejenigen Abnehmer, die erst die 5. oder 6. Woche das Frühstück von mir beziehen, für 1 oder 2 Wochen das Frühstück frei haben, falls die Zahlen 5 oder 6 geworfen werden. Hochachtungsvoll Otto Kräft, Bäckermeister, Siegfriedstraße 48."

— Den Tod im Wasser fand am Sonnabend der wohnungslose Gelegenheitsarbeiter Otto Herm aus Brandenburg a. H. Er begab sich abends in angetrunkenem Zustand auf die nach Potsdam führende Chaussee und suchte hier ein Plätzchen, um seinen Rausch auszuschlafen. An der in der Nähe des Bahnübergangs befindlichen Strengbrücke legte er sich nieder und schlief. Im Schlafe hat er sich dann wahrscheinlich herumgewälzt und ist, da das Ufer des Strenggrabens an dieser Stelle ziemlich steil abfällt, ins Wasser gekollert. Sonntag morgen wurde seine Leiche von Vorübergehenden gesehen und herausgeholt.

— In Lübbenau spielte das zweijährige Kind des Ackerbürgers H. mit seinen Geschwistern hinter dem Gehöft. Dabei kam es der dort hinter den Ställen befindlichen Düngergrube zu nahe, stürzte hinein und ertrank, bevor Hilfe kam.

Von der deutschen Kriegsflotte.

S. M. S. Panther ist am 6. Juni in Manaques (Mexiko) eingetroffen und beabsichtigt, am 12. Juni nach Port au Prince in See zu gehen. — S. M. S. Iltis ist am 10. Juni in Hongkong eingetroffen. — S. M. S. Undine ist am 9. Juni von Wilhelmshaven nach Kiel gegangen. — Die Manöver-Torpedobootsflottille ist am 9. Juni aufgelöst worden. — Die II. Torpedobootsdivision ist am 9. Juni in Wilhelmshaven eingetroffen und dort außer Dienst gestellt. — Poststation für Dampfer Hamburg bis 12. Juni 9 Uhr 30 Minuten Kiel, vom 12. Juni an bis 17. Juni abends Hamburg, dann Kiel. — Poststation für S. M. S. Undine vom 12. Juni bis auf weiteres Gjenner.

Letzte telegraphische Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Budapest, 11. Juni. („Ungar. Korr.-Bur.") Kaiser Franz Josef hat heute in Wien den ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wekerle in Audienz empfangen und seiner Entrüstung über die gestrige Kundgebung vor dem ungarischen Ministerpalais der ungarischen Delegation Ausdruck gegeben. Der Kaiser sagte: „So etwas darf nicht vorkommen".

Helsingfors, 11. Juni. („Petersb. Telegr.-Ag.") Der Bischof von Borga hat im Einvernehmen mit der hohen Geistlichkeit beschlossen, die geistliche Zustimmung zur Leichenverbrennung, die durch eine Senatsvorlage gestattet werden soll, und zur Errichtung von Krematorien zu erteilen.

London, 12. Juni. „Daily Telegr." meldet aus Tokio vom 11. d. Mts.: Die Lage in Südkorea ist wenig befriedigend. Die Insurgenten haben Tamjang genommen und versuchen, Maydschu zu besetzen. Aus Chyandschu, das weiter nordwärts liegt, wird gleichfalls die Ansammlung von einer starken Insurgentenschar gemeldet. Koangdschu ist bedroht. Die Aufstandsbewegung richtet sich durchweg gegen die Japaner.

Petersburg, 12. Juni. Die „Nowoje Wremja" meldet, die Regierung habe beschlossen, gegen 14 Mitglieder der Reichsduma wegen eines von ihnen an die Arbeiter gerichteten Aufrufs, worin eine Aufreizung der Volksmassen gegen die Regierung zu erblicken sei, das gerichtliche Verfahren einzuleiten. Der Immunität der Abgeordneten wegen sei aber davon Abstand genommen, sie in Untersuchungshaft zu nehmen.

Chicago, 12. Juni. Der britische Konsul hat die Betriebsanlagen der hiesigen Fleischpackerfirmen untersucht. Auch die Konsuln der übrigen Mächte haben hierzu Anweisung erhalten.

New Orleans, 12. Juni. An Bord eines am Sonnabend von Colon hier eingetroffenen Dampfers sind drei Fälle von Erkrankungen am Gelben Fieber festgestellt worden.

Der heutigen Nr. liegt ein Prospekt bei von der Tuchfabrik Lehmann & Assmy in Spremberg, N.-L., über die von ihr herausgegebene, sehr reichhaltige Musterkollektion, die großartige Karo-Neuheiten der Saison von billigster bis zur feinsten Qualität enthält.

Diese Nummer ist 8 Seiten stark.

Verschiedenes.

— hr. **Die heilende Kraft des Sonnenbads.** Während man früher die Wirkung der Luft- und Sonnenbäder für eine identische gehalten hat, weiß man heute durch Erfahrung und Experimente, daß das Luftbad vorwiegend der Abhärtung dient, das Sonnenbad dagegen als natürliches Schwitzbad zu betrachten ist und vor allem ein kräftigendes Mittel darstellt. Eingehende Untersuchungen über die Wirkung des Sonnenbads auf den Organismus verdankt man Dr. Lenkei. Er stellte fest, daß bei halbstündiger Dauer des Sonnenbads die Pulsschläge sich um 5—10 vermehren, es steigt der Druck sowohl in den Schlagadern wie in den Blutadern, die Zahl der Atemzüge nimmt zu, ebenso die Körpertemperatur, das Gewicht nimmt ab. Diese Veränderungen dauern noch etwa 15 Minuten nach Beendigung des Bades. Bemerkenswerte Heilerfolge erzielte Dr. Guhr mit den Sonnenbädern bei Schuppenflechte, worüber er auf dem diesjährigen Balneologenkongreß in Dresden berichtete. Dr. Guhr beobachtete zufällig einen Knaben, der an Schuppenflechte litt. Dieser nahm öfters kalte Bäder von kurzer Dauer im Fluß und ließ sich alsdann von der Sonne eine Stunde lang bestrahlen. Als er dies mehrere Wochen lang getan hatte, fielen die Schuppen ab und die Haut heilte. Die Wirkung kam in der Weise zustande, daß der Schweiß die Schuppen erweichte und zur Abstoßung brachte. Als nun Dr. Guhr die Sonnenbäder daraufhin öfters bei Schuppenflechten anwandte, blieb der Erfolg nicht aus. Die Sonnenbäder müssen an einem gegen Wind und kühle Luftströmungen geschützten Ort genommen werden, die Dauer beträgt 20—30 Minuten. Den Abschluß des Bades bildet eine kühle Wasseranwendung, eine Dusche, Abwaschung und Frottierung. Darauf folgt ein Spaziergang von etwa halbstündiger Dauer. Fiebernde, entkräftete, herzleidende, zu Blutungen neigende Menschen, sowie solche, welche hohe Temperaturen überhaupt schlecht vertragen, dürfen Sonnenbäder nicht gebrauchen.

— Der Polizeipräsident von Berlin erläßt folgende **Warnung:** „Da mit dem Eintritt der wärmern Jahreszeit die **Pilze** wiederum in der allgemeinen Ernährung eine Rolle zu spielen beginnen, wird darauf hingewiesen, daß auch anerkannt genießbare und bekömmliche Sorten geeignet sein können, die menschliche Gesundheit zu schädigen, sobald sie eine teilweise Zersetzung erlitten haben. Es ist daher beim Einkauf und beim Sammeln von Pilzen darauf zu achten, daß nur **junge, durchaus gesunde Exemplare als Nahrungsmittel Verwendung finden dürfen,** während die alten ausgewachsenen, sehr wässerigen oder in Zersetzung befindlichen Pilze zu verwerfen sind. Ein sicheres Merkmal, giftige Pilze von unschädlichen zu unterscheiden, gibt es außer der genauen Kenntnis der einzelnen Sorten nicht. Die hierfür empfohlenen Mittel — Eintauchen eines silbernen Löffels, Mitkochen einer Zwiebel oder ähnliche — sind nur geeignet, Irrtümer herbeizuführen und daher zu verwerfen. Es muß deshalb dauer gewarnt werden, unbekannte Sorten von Pilzen zu genießen. Besonders wird darauf hingewiesen, daß in der Umgebung Berlins ein dem Wiesenchampignon ähnlicher Pilz, der **Knollenblätterschwamm** vorkommt, der stark giftig ist, sich vom Champignon aber durch den am Grunde knollig verdickten Stiel, das Fehlen des würzigen Geruchs und die Farbe der Lamellen unterscheidet. Während diese nämlich beim Champignon in der Jugend rosa, später bräunlich und dunkelbraun gefärbt sind, zeigen sie bei dem Knollenblätterschwamm stets eine weiße Farbe. Da dieser Pilz nur wild wächst, besteht die Gefahr einer Verwechslung bei den künstlich gezüchteten Champignons nicht. Der vielfach verkaufte 'Steinpilz' ist in hiesiger Gegend gefahrbringenden Verwechslungen nicht ausgesetzt, doch empfiehlt es sich, alle ähnlich aussehenden Pilze vom Genuß auszuschließen, sobald sie an der Bruchfläche in kurzer Zeit blau anlaufen. Ferner wird bemerkt, daß die Unschädlichkeit der gelegentlich auf den Markt gelangenden sogenannten Trüffel, eines nuß- bis kartoffelgroßen, knolligen und ungestielten, der echten Trüffel ähnlichen Pilzes, der aber außen gelblich-weiß gefärbt und häufig warzig-schuppig ist, noch nicht erwiesen ist, so daß sein Genuß besser unterbleibt. Im allgemeinen kann empfohlen werden, alle Pilze — auch die getrockneten — nach dem Reinigen mit kaltem Wasser zunächst einmal mit Wasser aufzukochen, dieses fortzugießen und die Pilze alsdann erst weiter zu verarbeiten. Vorzüglich gilt dies für die ‚Morcheln', unter welchem Namen hier fast ausschließlich die ‚Lorcheln' verkauft werden, die einen gesundheitlich nicht unbedenklichen, aber durch das Abkochen nach bisherigen Erfahrungen zu entfernenden Stoff enthalten. Im übrigen bemerke ich, daß im Verlag von Julius Springer hierselbst, Monbijouplatz Nr. 3, ein **Pilzmerkblatt** erschienen ist. Dieses Merkblatt, das im Kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitet und zum Preise von 10 Pf. (einschließlich Porto und Verpackung 15 Pf.) von dem genannten Verlag zu beziehen ist, enthält eine Beschreibung der wichtigsten eßbaren Pilze, sowie derjenigen giftigen, die am leichtesten mit solchen verwechselt werden können. Es gibt außerdem einen Ueberblick über die Bedeutung der Pilze als Nahrungsmittel, sowie über die Erkennung und die erste Hilfe bei Pilzvergiftungen."

Vereinskalender.

Mittwoch, den 13. Juni.

Freiwillige Feuerwehr. 8 Uhr Uebung.
Kaufm. Verband f. weibl. Angestellte. 8½ Uhr Vers. im „Wilhelmsgarten". Geschäftliches.
Stolze'scher Stenographen-Verein (Einigungssystem). 7½ Uhr Anfängerkursus, 1. Abt. 8½ Uhr Uebungsst. Hotel „Roter Adler".
„Stenographia." 8—10 Uhr Uebungsstunde bei Wappert.
Stenotachygraphen-Verein. 8½ Uhr Kursus. 9 Uhr Uebung.
Männer-Turnverein. Mittwochs und Sonnabends 6¼—8 Uhr Schüler-Abt., 8—10 Uhr Lehrlings-Abt. im Schützenhausgarten.
Sp. Turnerschaft. 8—10 Uebungsst. der Gesangs-Abt. b. Murra.
M.-Ges.-V. „Eiche" (E. V.). 8 Uhr im „Stern" Uebungsst. Gesangv. „Veilchen". 8½ Uhr Uebungsst. b. Möwes, Ritterstr.
G.-V. „Deutsche Brüderschaft". 8½ Uhr Uebgsst. Klosterstr. 12—15.

Standesamt Spandau.

(Eingetragen am 11. Juni 1906.)

Geboren: des Bierfahrers Schuple S.; des Sellers Groitzsch S.; des Schlossers Kottowsky S.; des Arbeiters Damitz T.; des Tischlers Kuhlmen T.; des Arbeiters Klinke T.

Aufgeboten: der Schlosser Grube mit Amanda Rüdel.

Gestorben: die Ehefrau Pauline Otto 67 J. 11 M. 6 T.; der Arbeiter Wilhelm Budahn 54 J. 7 M. 12 T.; des Arbeiters Röse S. 3 J. 2 M. 28 T.; des Arbeiters Gromann S. 10 M. 16 T.; des Arbeiters Schüler T. 1 J. 1 M. 13 T.; des Arbeiters Röske T. 1 M. 19 T.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche.

Am heiligen Fronleichnamsfest:
Vormittags 7 Uhr heilige Messe.
Vormittags 8¼ Uhr Militärgottesdienst.
Vormittags 9½ Uhr Hochamt, darauf feierliche Prozession.
Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr Segensandacht.
In der Oktave: Segensandacht jeden Abend 7½ Uhr.
Nur Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Marktpreise von Berlin am 9. Juni 1906,
nach Ermittelungen des Königl. Polizei-Präsidiums.

	höchster Preis M.	niedrigster Preis M.		höchster Preis M.	niedrigster Preis M.
Pro dz					
[1]Weiz., gute Sorte	18 —	17 90	Linsen pro 1 k	80 —	45 —
[1]mittel	17 80	17 70	Kartoffeln	6 —	4 —
[1]geringe	17 60	17 50	Rindfleisch v. d. Keule	2 —	1 40
[1]Roggen, gute Sorte	15 55	15 52	Bauchfleisch 1 Ko.	1 50	1 20
[1]mittel	15 40	15 45	Schweinefleisch „ „	1 80	1 30
[1]geringe	15 40	15 40	Kalbfleisch „ „	2 20	1 40
[2]Futtergerste Sorte			Hammelfleisch „ „	1 90	1 30
[2]gute	16 —	14 60	Butter „ „	2 80	2 20
[2]mittel	14 50	13 10	Eier pro 60 Stück	4 —	2 80
[2]geringe	13 —	11 50	Karpfen	2 20	1 20
[2]Hafer, gute Sorte	19 40	18 60	Aale	3 —	1 20
[2]mittel	18 50	17 80	Zander	3 50	1 30
[2]geringe	17 70	17 —	Hechte pro 1 Ko.	3 —	1 40
Stroh, Richtstroh	6 50	6 —	Barsche	2 —	1 —
Heu	6 50	4 80	Schleie	3 20	1 40
Erbsen, gelbe z. Koch.	40 —	36 —	Bleie	1 60	— 80
Speisebohnen, weiße	50 —	35 —	Kreble pro 60 Stück	25 —	5 —

[1]) Ab Bahn. [2]) Frei Wagen und ab Bahn.

Kindern soll man auf Schulspaziergängen

neben Butterbroten und Getränken immer auch ein paar Fays ächte Sodener Mineralpastillen mitgeben. Der empfindliche Organismus des Kindes ist Erkältungen besonders ausgesetzt, und Kinder sollten darum nie ohne „Fays ächte Sodener" Spaziergänge, Turnspiele u. unternehmen. Die Pastillen wirken vorbeugend und nur bei vorhandenen Erkältungen ausgezeichnete Dienste. Für 85 Pfg. überall zu haben.

Danksagung.

Es ist uns nicht möglich, für die uns zu unsrer Silbernen Hochzeit in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme von Verwandten, Freunden und Bekannten, die vielen schönen Geschenke und die zahlreichen herrlichen Blumenspenden jedem einzelnen besonders zu danken. Wir sprechen daher hierdurch allen unsern tiefgefühlten Dank aus.

Sattlermst. Otto Brämer und Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung unsers lieben Bruders

Reinhold Kutzner

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir noch dem Männergesangverein „Deutsche Eiche" für den erhebenden Grabgesang, dem Hauptlehrer und den Kindern der Gemeindeschule zu Staaken für die Begleitung auf dem Wege zum Friedhof und Herrn Pastor Pfautsch für die trostreichen Worte und für den dem Verstorbenen gewidmeten ehrenden Nachruf.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am 7. d. Mts. entschlief unerwartet unser lieber Vereinsbruder

Reinhold Kutzner.

Als Freund deutschen Sanges war er eins der eifrigsten Mitglieder unsers Vereins. War ihm selbst auch nicht die Gabe des Gesanges beschieden, so hat er doch, soviel in seinen Kräften stand, für das Wohl des Vereins gestrebt. Sein offenes, fröhliches Wesen hat ihn uns allen lieb und wert gemacht. Er wird uns unvergessen bleiben!

Ehre seinem Andenken!

Gesangverein „Deutsche Eiche", Staaken.

Ein Bund Schlüssel

ist abhanden gekommen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei R. Reimer, Charlottenstr. 8.

Putz-Etablissement J. Eisenstädt

Spandau, Breite Str. 47,

empfiehlt sein grosses Lager von

Trauerhüten
Blusen
Kostümröcken
etc. etc.

zu allerbilligsten Preisen.

Belohnung

erhält, wer die Diebe zur Anzeige bringt, die in letzter Zeit von dem Goßner'schen Platz in der Moltkestraße Materialien, besonders Zaunbretter gestohlen haben.

Gleichzeitig wird vor dem unbefugten Betreten des Platzes gewarnt. C. Sturm.

Gefunden 1 Fahrrad. Zu erfr. abends 7—9 Ackerstraße 16.

Meine seit 6 Jahren innegehabte Wohnung **Breite Straße 30, 2 Tr.,** ist sofort billig zu vermieten. Zu erfragen bei Herrn Peest, Berlin, Utrechter Str. 11 (Fernspr. Amt II, 2217), od. Hrn. Neupert, Breite Str. 30.

Falkenhagener Str. 65 sind per 1. Juli cr. in der ersten Etage 3 Zimmer, Küche, Mädchenkammer und Garten preiswert zu vermieten. Näheres daselbst beim Bizewirt Gast oder durch Ferd. W. Müller, Klosterstraße 33.

Meter Str. 2, l., herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer m. Bad u. Zubeh., 2 Balk. zu verm. Näheres Haack, Verwalter, Wilhelmstr. 153.

Wegen Umzugs 2 St. u. Kche. od. 1 St. u. Kche. z. 1. 10. od. früher Neu-Staaken, Berliner Str. 82.

Ein evtl. zwei fein möbl. Zimmer an alleinstehenden Herrn (Beamten od. Einjährigen) per sofort oder 1. 7. zu verm. Näheres in der Exped.

Große leere Stube oder Stube und Küche zum 1. Juli von alleinstehender Frau zu mieten gesucht. Offert. unt. L. 100 an die Exped. d. Bl.

Herr sucht ein **freundlich gelegenes Zimmer** bei voller Pension. Offerten mit Preisangabe unter K. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Junger Mann (23) sucht leichte Beschäftigung ev. Botengänge. Gefl. Offerten unter H. B. 82 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Rohrleger für Druckrohrleitung wird sofort verlangt. Otto Matthes, Neuendorfer Straße 10.

Tüchtige Schmiede und Schlosser stellt sofort ein A.-G. vorm. Orenstein & Koppel, Fabrik Spandau, Hamburger Str.

Bursche, welcher Lust hat, die Schlosserei und Rohrlegerei zu erlernen, kann sich melden. J. Beyer, Wilhelsdorfer Straße 107.

30 Erdarbeiter und Arbeiterinnen sofort gesucht Bahnhof Dallgow-Döberitz.

Laufbursche gesucht. Suchen sofort Laufburschen bei hohem Lohn. Meldungen Hakenfelde, Rauchstraße 43/44.

Hausdiener, kräftigen, verlangt Neumann, Klosterstr. 29.

Jungen Hausdiener sucht Fr. Wiegmanns Konditorei, Breite Str. 20.

Laufbursche verlangt Bahnhofstr. 2, Laden.

Ein ordentlicher Kutscher wird verlangt Falkenhagener Straße 47.

Ein Kutscher, unverheiratet, wird verlangt. Otto Berkholz, Havelstraße 8 9.

Kutscher, Mädchen für einzelne Herrschaft sucht Emilie Liebig, Stellenvermittlerin, Rüdenstraße 7, 1 Tr.

Mädchen, Kutscher und Burschen erhalten sofort gute Stellung durch Frau Martha Grow, Stellenvermittlerin, Rüdenstraße 42—44. Fernsprecher 292.

Aufwartung von 8—11 Uhr vorm. z. 1. 7. 06 verlangt. Näheres in der Exped. d. Bl.

Jung. Mädchen m. z. 15 Juni verl. Breite Str. 31, I.

Sauberes junges Mädchen, das zu Hause schläft, findet leichten Dienst sofort oder zum 1. Juli Frau Obiger, Geschütz-Gießerei 2.

Selbständige Waschfrau wird verlangt „Hotel zum Stern".

Grasverpachtung.

Am Freitag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr, soll die diesjährige Grasnutzung der beim Restaurant „Neue Welt" (Besitzer W. Fräbe) belegenen Dienstwiese der Oberförsterei Grunewald öffentlich meistbietend an Ort und Stelle, gegen sofortige Barzahlung verpachtet werden.

Der Oberförster.

Grasnutzung auf dem Brachland an der Falkenhagener Chaussee billig abzugeben. H. Kunkel, Mittelstr. 9.

Gutgehendes Restaurant (Brauereihilfe) wegen andrer Unternehmung billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Bastian, Schönwalder Straße 76, 1 Tr.

I. Hypothek p. 1. Juli über 8000 M. ges. Off. A. S. postl.

Restaurant veränderungshalber billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein kleines, in guter Lage liegendes **Spezial-Geschäft,** welchem die Frau allein vorstehen kann, ist für 1800 M. zu verkaufen. Der Mann kann bei diesem Kauf die Stelle eines Einkassierers übernehmen, die jährlich 1500 M., bei einigermaßener Tüchtigkeit aber bedeutend mehr einbringt. Die Stellung ist dauernd. Näheres in der Expedition d. Bl.

Paul Flos, Bankgeschäft, Neuendorfer Straße 105 (Hafenplatz).

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Kostenfreie Coupons-Einlösung. Beleihung von börsengängigen Effekten.

Gardinenspannerei und Waschanstalt „Marid", einzig hier à la Spindler, Cerné etc. Neue Art Tüll, Mull, Spachtel, gewöhnliche, naß gebrachte nur spannen, 35 Pf. per Schal. Leistung: 40 Schals per Tag. Dannhorn, Neuendorfer Straße 30.

Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Kinderwagen usw. werden gut und schnell repariert. **R. Steinhauer,** Schlossermeister, Havelstraße 4.

Ein Break, Wagen mit Aufsatz-Gestell, ist preiswert zu verkaufen Schmidt-Knobelsdorffstraße 5.

Wasserstand an der Schleuse am 12. Juni 1906.

Oberw. 2 m 30 cm | Unterw. 0 m 65 cm

Barometer- und Thermometerstand.
Von F. König, Optikus in Spandau.

	Barometer (Millimeter) morg. 8 Uhr	abends 7 Uhr	Thermometer (nach C.) morg. 8 Uhr	mittag 12 Uhr	abends 7 Uhr
11. Juni	755	—	+ 12,5	+ 19	+ 19
12. Juni	756	—	+ 15,3	+ 22,5	—

Bekanntmachung.

Die Gutscheine für den Ankauf von Klär-Preßkohlen, sowie von ein- und zweispännigen Fuhren ungepreßten Klärschlammes sind nicht mehr auf der Stadthauptkasse, sondern auf der Kläranlage selbst gegen bare Bezahlung zu entnehmen.

Spandau, den 9. Juni 1906.

Der Magistrat.

Freibank.

Mittwoch, den 13. Juni 1906, vormittags 8 Uhr:

Fleisch-Verkauf.

Der Magistrat.

Baugewerkschule.
Staatlich subv. Hochbau, Bahnbau, Tiefbau.
Neustadt i. Meckl.
Schulgeld: 60 Mark. Programm kostenlos.

Grundbesitzer-Verein.

Der **Wohnungsnachweis** befindet sich jetzt bei Herrn
Alfred Dreger, Potsdamer Str. 37
(in demselben Laden wie früher).
Anmeldungen von Wohnungen für die Vereinsmitglieder kostenfrei.

Wer seine Stiefel gut und billig besohlt haben will,
der komme zur
„Kernsohle“. Kurstraße 22 und Schönwalder Straße 61, Ecke Heidestraße.

Schottische Schäferhündin billig zu verkaufen
Munitionsanstalt, Achenbachstraße.

Damenrad,
gebrauchtes, für kleine Dame oder Mädchen von 11—14 Jahren sehr billig zu verkaufen.
R. Steinhauer,
Havelstraße 4.

Vertreter der weltberühmten
Brennabor-Räder
und der erstklassigen
Pfaff- u. Dürkopp-Nähmaschinen.

Pianino, fast neu, billig verkäuflich (Wiese, 300 M.) Berlin, Französische Str. 15, 1. Etage.

Waldschlösschen Hakenfelde (Pepitas Ruh).

Heute Mittwoch, sowie jeden Mittwoch, von nachmittags 4 Uhr ab bis abends 11 Uhr:

Großes Garten-Frei-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der Spandauer Jugendwehr, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Musikdirektors O. Riel.

Es laden freundlichst ein O. Riel. L. Stark.

Schweizer Kraft-Kindernahrung
entspricht (in der Zusammensetzung der Salze) der Muttermilch.
Bestes u. erprobtes Kindermehl.
1 Pfd.-Paket 1 M. ½ Pfd.-Paket 0,55 M.
Depot:
Adler-Apotheke,
Potsdamer Straße 40.

Konkurrenzlos.
Tod den Wanzen.
3fach verstärkt, die Wirkung ist sicher und staunenerregend. Neste und Brut werden bis auf den letzten Rest vollständig zerstört. Geruchlos und nicht feuergefährlich, nicht fleckend, kann überall angewandt werden. Nur zu haben bei
E. Friebe, Drogerie,
Breite Straße 62.

Neue Welt.
Heute Dienstag:
Gr. Riel-Konzert,
ausgeführt von der 45 Mann starken Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten.
Anfang 7½ Uhr. Entree 10 Pf.
W. Fräbe.

Haar-Feind von Frank Schwarzlose entfernt Alles Haar i. Gesicht u. Armhaare sicher sofort u. unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin Leipzigerstr. 56, Colonnaden
Enthaarung.

Gute weiße **Oefen und Kochmaschinen,**
2000 Mtr. Balken,
1000 Qu.-Mtr. 1½zöll. Fußboden
sofort billig abbruch Berlin, Reichstr. 14/16, nahe Lützowplatz. **H. Bennewitz.**

Unterhavel bis Potsdam.

Fahrplan der Spree-Havel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“.

Gültig vom 13. Mai bis einschl. 2. September.

1) Berlin—Spandau—Wannsee—Potsdam.

	Vormittag			Nachmittag							
Ab Berlin, Weidend. Br.-Friedrichstr.	—	—	9.00	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Moabiter Brücke (Café da Lua)	—	—	9.25	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Charlottenburg, Schlossbrücke	—	—	9.50	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Spandau Charlottenbrücke	9.45	10.28	11.00	1.28	2.40	3.20	4.05	5.10	6.15	7.15	8.15
„ Pichelswerder (Rackwitz)	10.05	10.45	11.20	1.45	2.55	3.40	4.25	5.30	6.35	7.35	8.35
„ Schildhorn (Ritzhaupt)	10.15	10.55	11.30	1.55	3.05	3.50	4.35	5.40	6.45	7.45	8.45
„ Gatow	10.20	11.00	—	2.00	3.10	3.55	4.40	5.45	6.50	7.50	8.50
„ Kaiser Wilhelmturm	10.25	11.05	—	2.05	3.15	4.00	4.50	5.55	7.00	7.55	9.00
„ Lindwerder	10.30	11.10	—	2.10	3.20	4.05	4.55	6.00	7.05	8.00	9.05
„ Beelitzhof (Schloss Wannsee / Bahnhof Nikolassee)	—	11.30	—	2.30	—	4.25	5.25	6.25	—	8.25	—
„ Wannsee, Bahnhof (Kaiser-Pavillon)	—	11.40	—	2.40	—	4.40	5.40	6.40	7.40	8.40	9.40
„ Schwedischer Pavillon (Wannsee)	—	11.45	—	2.45	—	4.45	5.45	6.45	7.45	8.45	—
„ Cladow	10.42	—	—	—	3.40	—	—	—	8.03	—	—
„ Pfaueninsel	11.00	12.10	12.00	3.10	4.00	5.10	6.10	7.10	8.20	9.10	—
„ Moorlake	11.10	12.20	—	3.20	4.10	5.20	6.20	7.20	8.30	9.20	—
„ Sakrow	11.15	12.25	—	3.25	4.15	5.25	6.25	7.25	8.35	9.25	—
„ Glienicke	11.25	12.35	—	3.35	4.25	5.35	6.35	7.35	8.45	9.35	—
An Potsdam, Lange Brücke (Eisenbahnhotel)	11.40	12.50	12.35	3.50	4.40	5.50	6.50	7.50	9.00	9.50	—

2) Potsdam—Wannsee—Spandau—Berlin.

	Vormittag				Nachmittag					
Ab Potsdam Lange Brücke (Eisenbahnhotel)	8.00	11.00	12.00	1.40	2.05	2.50	3.50	5.05	6.05	7.05
„ Glienicke	8.15	11.15	12.15	1.55	2.20	3.05	4.05	5.20	6.20	7.20
„ Sakrow	8.25	11.25	12.25	2.05	2.30	3.15	4.15	5.30	6.30	7.30
„ Moorlake	8.30	11.30	12.30	2.10	2.35	3.20	4.20	5.35	6.35	7.35
„ Pfaueninsel	8.37	11.40	12.40	2.20	2.45	3.30	4.30	5.45	6.45	7.45
„ Cladow	—	12.00	12.55	2.40	—	—	—	6.05	—	—
„ Schwedischer Pavillon (Wannsee)	—	—	1.15	—	3.10	3.55	4.55	—	7.10	8.10
„ Wannsee, Bahnhof (Kaiser-Pavillon)	—	—	1.20	—	3.15	4.00	5.00	6.25	7.20	8.15
„ Beelitzhof (Schloss Wannsee / Bahnhof Nikolassee)			1.25	—	3.25	4.10	5.10	6.35	—	*8.20
„ Lindwerder	9.00	12.17	1.45	3.00	3.45	4.30	5.30	6.55	7.45	*8.50
„ Kaiser Wilhelmturm	9.05	12.20	1.50	3.05	3.50	4.35	5.35	7.00	7.50	*8.45
„ Gatow	9.10	12.25	1.55	3.10	3.55	4.40	5.40	7.05	7.55	*8.55
„ Schildhorn (Ritzhaupt)	9.15	12.30	2.00	3.15	4.00	4.50	5.50	7.10	8.00	*9.00
„ Pichelswerder (Rackwitz)	9.25	12.40	2.10	3.25	4.10	5.00	6.00	7.20	8.10	*9.10
„ Spandau Charlottenbrücke	9.50	1.05	2.35	3.45	4.30	5.20	6.20	7.40	8.30	*9.30
„ Charlottenburg, Schlossbrücke		—	—	—	—	—	—	—	9.43	—
„ Berlin, Moabiter Brücke (Café da Lua)	—	—	—	—	—	—	—	—	10.05	—
An „ Weidend. Br.-Friedrichstr.	—	—	—	—	—	—	—	—	10.35	—

Die ▭ umrahmten Fahrten gelten nur an Sonn- und Festtagen.

* Nur vom 24. Mai bis einschl. 19. August gültig.

Fahrpreise: Von Spandau nach Berlin 50 Pf., Pichelswerder 20 Pf., Schildhorn, Gatow, Kaiser Wilhelmturm 30 Pf., Lindwerder 40 Pf., Nikolassee, Wannsee (Kaiserpav. Bahnhof) 50 Pf., Wannsee (Schwed. Pavillon), Cladow, Pfaueninsel, Moorlake, Sakrow 60 Pf., Glienicke, Potsdam 80 Pf.

Von Potsdam nach Glienicke 20 Pf., Sakrow, Moorlake 30 Pf., Pfaueninsel 40 Pf., Cladow, Wannsee, Nikolassee, Lindwerder, Kaiser Wilhelmturm, Gatow, Schildhorn 60 Pf., Pichelswerder, Spandau 80 Pf., Berlin 1 M.

Rückfahrtkarten (nur Wochentage): Spandau—Schildhorn—Kaiser Wilhelmturm 50 Pf., Spandau—Wannsee—Sakrow 80 Pf., Spandau—Potsdam 1,20 M.

Sonder-Abdrücke
unsers
Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrplans für Spandau
sind an unserm Schalter Potsdamer Strasse 48 zu haben.
Preis: 5 Pf.
Anzeiger für das Havelland.

Eisenbahn-Fahrplan für Spandau.

Gültig vom 1. Mai 1906 ab.

1) Vorortszüge Berlin—Spandau.

Abf. Spandau	Ankunft: Lehrter Bahnhof	Ankunft: Putlitzstrasse	Ankunft: Zoologischer Garten	Ankunft: Friedrichstrasse	Ankunft: Alexanderplatz	Ankunft: Schlesischer Bahnhof	Abfahrt: Schlesischer Bahnhof	Abfahrt: Alexanderplatz	Abfahrt: Friedrichstrasse	Abfahrt: Zoologischer Garten	Abfahrt: Charlottenburg	Abfahrt: Lehrter Bahnhof	Abfahrt: Putlitzstrasse	Abfahrt: Torstrasse	Ank. Spandau
Vormittags															
W 4.23	—	—	—	5.07							4.32	—	—	—	4.46 W
W 5.23	—	—	—	5.37							4.52	—	—	—	5.00 W
W 5.40	5.47	5.54	5.59									5.05	5.16	5.14	5.19 W
5.45	—	—	—	5.59	6.05	6.15	6.21	6.27	4.45	4.54	5.00	5.10	5.16	—	5.30 W
5.45	5.55	6.02	6.07											5.22	5.39
W 6.05	—	—	—	6.19										5.25	5.31 5.39	5.44 W
W 6.13	6.19	6.22	nach dem Nordring								5.33	—	—	—	5.52 W
W 6.17	6.21	6.27	6.30								vom Westbahnhof			5.37	5.55	5.56 W
W 6.21	6.27	6.30	nach dem Nordring											—	—	6.14
6.28	—	—	—	6.51	6.57	7.03	7.15	7.21	5.32	5.35	5.41	5.54	5.59	—	—	—	6.19
W 6.35	7.02	7.01	7.14										6.02	6.25	6.30	6.35 W
W 7.05	7.13	7.22	7.27										6.12	6.42	6.48	6.56 W	7.01 W
7.12	—	—	—	7.26										—	—	—	7.16
7.16	7.23	7.31	7.35										6.21	6.28	6.35	6.40	6.52	8.52	6.58	7.06	7.11
W 7.20	7.27	7.34	7.40											6.59	7.05	7.13	7.15 W
7.37	—	—	—	7.52	7.59	8.15	8.16	8.22						7.04	7.10	7.15	7.21 W
W 7.40	7.53	8.00	8.05											—	—	—	7.37
8.12	—	—	—	8.27	8.33	8.44	8.50	8.56					7.25	7.27	7.33	7.41	7.46
8.21	8.28	8.35	8.40						7.22	7.25	7.35	7.40	7.51	—	—	—	8.08
8.50	—	—	—	9.04									8.25	—	—	—	8.42
W 9.00	9.06	9.12	9.17											8.29	8.35	8.43	8.48 W
9.22	9.28	9.34	9.39						8.23	8.30	8.38	8.45	8.54	—	—	—	9.08
9.27	—	—	—	9.41	9.47	9.53	10.01	10.07						9.15	9.21	9.28	9.43
9.50		—	—	10.04									9.53	—	—	—	10.07
10.25	10.31	10.37	10.42											10.05	10.1	10.17	10.22
10.42	—	—	—	10.57	11.03	11.13	11.19	11.25						—	—	—	10.37
11.14	—	—	—	11.28					9.58	9.59	10.00	10.17	10.23	10.33	10.38	10.43	10.50
W 11.25	11.31	11.37	11.42										10.33	—	—	—	11.07
11.46	—	—	—	11.59	12.05	12.15	12.21	12.27	10.39	10.45	10.51	11.01	11.07	—	—	—	11.21
11.52	11.58	12.04	12.09											11.19	11.24	11.31	11.36
Nachmittags																	
12.22	12.28	12.34	12.39						11.51	11.57	12.03	12.12	12.19	—	—	—	12.33
12.30	—	—	—	12.54	12.59	1.10	1.17	1.23						12.34	12.39	12.46	12.51
1.11	—	—	—	1.30										12.53	12.58	1.05	1.10 W
W 1.23	1.29	1.35	1.40						12.45	12.51	12.57	1.07	1.13	—	—	—	1.27
1.43	—	—	—	1.57	2.03	2.13	2.19	2.25						1.40	1.45	1.52	1.57
2.11	—	—	—	2.23									1.54	—	—	—	2.08
2.25	2.31	2.37	2.42						1.45	1.54	2.0	2.0	2.10	—	—	—	2.31
2.45	—	—	—	2.56	3.04	3.14	3.20	3.26					*2.54	—	—	—	2.44*
*3.00	—	—	—	3.14										2.37	2.42	2.49	2.56
3.15	—	—	—	3.29									2.54	—	—	—	3.05
3.19	3.25	3.31	3.34											*3.04	*3.09	*3.16	3.21*
3.41	—	—	—	3.56	4.[illegible]	4.1[illegible]	4.2[illegible]	4.2[illegible]						—	—	—	3.35
*3.41	3.[illegible]	4.[illegible]	4.10						2.51	2.57	3.[illegible]	3.1[illegible]	3.19	3.30	3.3[illegible]	3.4[illegible]	3.49
4.16	—	—	—	4.20										—	—	—	3.54
4.20	4.27	4.34	4.39										2.54	3.53	3.59	4.07	4.12 W
4.42	—	—	—	4.57	5.03	5.14	5.2[illegible]	5.26						—	—	—	4.33
W 4.45	4.53	5.0[illegible]	5.05						3.21	3.27	4.03	4.13	4.19	4.23	4.29	4.37	4.42 W
5.04	5.10	5.21	5.25											4.41	4.47	4.55	5.01
W 5.19	5.26	5.31	5.4[illegible]											5.00	5.05	5.14	5.19 W
W 5.37	5.44	5.51	5.56						4.43	4.49	4.55	5.05	5.11	—	—	—	5.25
5.43	—	—	—	5.57	6.03	6.13	6.19	6.25					5.25	—	—	—	5.49
Abends																	
6.03	—	—	—	6.16										5.50	5.56	6.04	6.09
6.11	6.18	6.25	6.30						5.37	5.43	5.49	5.59	6.05	—	—	—	6.19
6.46	—	—	—	6.54										6.05	6.11	6.19	6.24
6.55	6.52	6.59	7.04										vom Nordring	6.17	6.31		6.36 W
W 6.51	6.57	7.04	nach dem Nordring										25	—	—	—	6.40
6.5[illegible]	—	—	—	7.05										1.22	6.38	6.46	6.51
7.1[illegible]	—	—	—	7.27	7.33	7.44	7.50	7.56					6.45	—	—	—	7.02
7.19	7.25	7.33	7.38										vom Nordring	6.46	7.00		7.06 W
7.42	—	—	—	7.57	8.03	8.14	8.20	8.26	6.40	6.52	6.59	7.0	7.10	—	—	—	7.51
8.10				8.23									7.27	—	—	—	7.51
8.31	—	—	—	8.46	8.52	9.02	9.08	9.14						7.37	7.43	7.51	7.[illegible]
8.47	8.53	8.59	9.04						7.32	7.39	8.0	8.17	8.24	—	—	—	8.21
9.04	—	—	—	9.19	9.25	9.35	9.41	9.47					8.40	—	—	—	8.54
9.36	—	—	—	9.50										8.42	8.47	8.54	8.59
9.49	9.55	10.01	10.06						8.31	8.37	9.03	9.17	9.19	—	—	—	9.33
10.10	—	—	—	10.15	10.21	10.32	10.38	10.45						9.30	9.35	9.42	9.47
10.20	10.26	10.32	10.37						9.31	1[illegible]	10.0	10.10	10.22	—	—	—	[illegible]
11.07	—	—	—	11.21										10.45	10.50	10.57	11.02
11.27	11.33	11.39	11.44						10.25	10.31	10.37	10.47	10.53	—	—	—	11.07
11.34	—	—	—	11.48									11.26	—	—	—	11.40
12.1[illegible]	—	—	—	12.16	12.22	12.32	12.38	12.44						11.34	11.39	11.46	11.51
12.1[illegible]	12.16	12.22	12.27						11.37	11.44	11.50	12.0	12.06	—	—	—	12.21
12.29	12.35	12.41	12.46											12.17	12.23	12.29	12.34
1.20	—	—	—	1.21	1.27	1.37	1.43	1.49	12.21	12.27	1.03	1.15	1.19	—	—	—	1.33

W bedeutet: Zug fährt nur Wochentags.

* Verkehrt nur Sonnabends und am Tage vor einem Feste.

Sonderzüge für Sonn- und Festtage.

10.07	—	—	—	10.22	10.28	10.40	10.47	10.53	8.58	9.04	9.10	9.21	9.28	—	—	—	9.42
12.50	—	—	—	1.04										9.45	9.50	9.57	10.02
1.14	—	—	—	1.30	1.36	1.47	1.54	2.01	12.21	12.27	12.34	12.45	12.52	—	—	—	1.03
1.23	1.29	1.35	1.40											1.25	2.00	2.07	2.12
3.10	—	—	—	3.25	3.31	3.42	3.48	3.54	2.06	2.12	2.18	2.28	2.34	—	—	—	2.43
4.00	—	—	—	4.14									2.48	—	—	—	3.12
4.38	4.44	4.51	4.55											3.04	3.10	3.16	3.21
8.42	8.48	8.51	8.59											6.17	6.22	6.29	6.34
9.00	9.06	9.12	9.17										8.06	—	—	—	8.21
9.32	9.38	9.44	9.49											8.08	8.13	8.20	8.25
9.39	—	—	—	9.50	9.56	10.06	10.12	10.18						9.10	9.15	9.22	9.27
10.12	10.18	10.24	10.29						9.11	9.17	9.23	9.33	9.39	—	—	—	9.53
10.16	—	—	—	10.32	10.39	10.50	10.56	11.02						9.54	9.59	10.0	10.11
10.36	10.42	10.48	10.53						9.29	10.06	10.13	10.2[illegible]	[illegible]	—	—	—	10.45
10.46	—	—	—	11.00										10.35	10.40	10.47	10.52
10.55	11.01	11.07	11.12										12.42	—	—	—	12.56
12.38	—	—	—	12.58													

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten Prospektes der Allgemeinen Berliner Omnibus-Actien-Gesellschaft, von welchem Abdrücke bei mir erhältlich sind, sind auf meinen Antrag

Nom. M. 6300000.— neue Aktien (Interimsscheine)

der

Allgemeinen Berliner Omnibus-Actien-Gesellschaft

und zwar 5250 Stück Interimsscheine über je 1200 Mark No. 1 bis 5250, die nach Vollzahlung in Aktienurkunden No. 13001 bis 18250 eingetauscht werden, mit Anrecht auf 4% Jahresdividende für 1906 und voller Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1907 ab,

zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden.

Berlin, im Juni 1906.

S. Bleichröder.

Nähmaschinen!

Ohne Anzahlung, Woche 1 Mk.

5 Jahre Garantie, Unterricht im Nähen, Sticken gratis. Central-, Bobbin-, Ringschiff-, Shuttle-, Schnellnäher-, Adler-Maschinen.

Verbesserte Singer-Maschinen 55 M.

Alte Maschinen werden in Zahlung genommen.

Reparatur-Werkstatt.

Nähmaschinen-Spezial-Geschäft

Breite Str. 31, gegenüb. d. Löwen-Apoth.

Pichelsdorfer Straße 112.

---

20. Deutsche landwirtschaftliche Wanderausstellung

Berlin—Schöneberg vom 14.—19. Juni 1906 an der Rubensstraße.

Verbindungen: Eisenbahnstation Friedenau (Wannseebahn), auch Cheruskstraße (Ringbahn) und zahlreiche Straßenbahnlinien.

Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Schäferhunde, Geflügel, Fische, Bienen, Samen, Kartoffeln und andre Felderzeugnisse, Molkereiwaren, Wein, Obstwein, Dauerwaren, Dünge- und Futtermittel, Hilfsmittel für die Landwirtschaft, Maschinen und Geräte.

Traubenwein-Kasthalle.

Täglich Vorführungen von Zucht- und Militärpferden, sowie Rindern.

Vom 15. Juni an nachmittags 6—7 Uhr Preisreiten und Preisfahren.

Eintrittspreise: Dauerkarte 10 M., vom 15. Juni an 5 M.

Tagespreise: 14. Juni (Eröffnung) . . . . . 3 „
15. und 16. Juni . . . . . 2 „
17., 18., und 19. Juni . . . . . 1 „

Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft.

---

10 M. Belohnung

zahle ich dem, der mir den Täter nachweist, der meine Plakate an den Anschlagsäulen immer vernichtet.

R. Steinhauer,

Vertreter der berühmten

Brennabor-Räder.

Ein **Schatz**

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, mit Schutzmarke: Steckenpferd, à St. 50 Pf. in der Kronen-Apotheke und -Drog., Adler-Apotheke, Löwen-Apotheke, Hohenzollern-Apoth., bei Fahrenkrug & Co., Breite Straße 24 und Filiale Lutherstraße 22, E. Cantieni Nachf., A. F. Neupert, Aug. Mertens, Arth. Lehmann, E. Friebe, A. Fischer.

Dampfer-Fahrten.

Oberhavel und Tegeler See.

Fahrplan der Spandauer Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

1) Spandau—Salzhof—Valentinswerder—Wilhelmsruh—Tegelort—Tegel.

An Wochentagen:

Ab Spandau . . .	6.45*	9.10	10.10	11.10	12.10	—	2.10	3.10	4.10	5.10	6.10	7.10	8.10	9.10	10.10°
„ Salzhof . . .	6.55*	9.20	10.20	11.20	12.20	—	2.20	3.20	4.20	5.20	6.20	7.20	8.20	9.20	10.20°
„ Valentinswerder	7.00*	9.25	10.25	11.25	12.25	—	2.25	3.25	4.25	5.25	6.25	7.25	8.25	9.25	10.25°
„ Wilhelmsruh .	7.05*	9.30	10.30	11.30	12.30	—	2.30	3.30	4.30	5.30	6.30	7.30	8.30	9.30	10.30°
„ Leuchtturm . .	7.10*	9.35	10.35	11.35	12.35	—	2.35	3.35	4.35	5.35	6.35	7.35	8.35	9.35	10.35°
„ Tegelort . . .	—	9.40	10.40	11.40	12.40	1.40	2.40	3.40	4.40	5.40	6.40	7.40	8.40	9.40	10.40°
An Tegel	—	9.55	10.55	11.55	—	1.55	2.55	3.55	4.55	5.55	6.55	7.55	8.55	9.55	10.55°
Ab Tegel	—	—	9.10	10.10	11.10	12.10	—	2.10	3.10	4.10	5.10	6.10	7.10	8.10	9.10°
„ Tegelort . . .	6.15*	7.15	9.25	10.25	11.25	12.25	1.25	2.25	3.25	4.25	5.25	6.25	7.25	8.25	9.25°
„ Leuchtturm . .	6.20*	7.20	9.30	10.30	11.30	—	1.30	2.30	3.30	4.30	5.30	6.30	7.30	8.30	9.30°
„ Wilhelmsruh .	6.25*	7.25	9.35	10.35	11.35	—	1.35	2.35	3.35	4.35	5.35	6.35	7.35	8.35	9.35°
„ Valentinswerder	6.30*	7.30	9.40	10.40	11.40	—	1.40	2.40	3.40	4.40	5.40	6.40	7.40	8.40	9.40°
„ Salzhof . . .	6.35*	7.35	9.45	10.45	11.45	—	1.45	2.45	3.45	4.45	5.45	6.45	7.45	8.45	9.45°
An Spandau . . .	6.45*	7.45	9.55	10.55	11.55	—	1.55	2.55	3.55	4.55	5.55	6.55	7.55	8.55	9.55°

An Sonn- und Festtagen:

Ab Spandau und Tegel von 8 Uhr vorm. ab stündlich, nachmittags halbstündlich.

* Verkehren Montags sowie vom 1. Juni ab täglich. — ° Verkehren vom 1. Juni ab.

2) Spandau—Valentinswerder—Saatwinkel—Tegel.

An Wochentagen:

Ab Spandau . . .	1.25*	3.30	5.30	7.30	9.30°	Ab Tegel	2.30	4.30	6.30	8.20†
„ Valentinswerder	1.50	3.50	5.50	7.50	9.50°	„ Blumshof . . .	2.55	4.55	6.55	8.55†
„ Krahnhaus . .	1.55	3.55	5.55	7.55	9.55°	„ Saatwinkel . .	2.57	4.57	6.57	8.57†
„ Saatwinkel . .	1.58	3.58	5.58	7.58	9.58°	„ Krahnhaus . .	3.00	5.00	7.00	9.00†
„ Blumshof . . .	2.00	4.00	6.00	8.00	10.00°	„ Valentinswerder	3.05	5.05	7.05	9.05†
An Tegel	2.25	4.25	6.25	8.25	10.25°	An Spandau . . .	3.25	5.25	7.25	9.25†

An Sonn- und Festtagen:

Ab Spandau 10 Uhr und 12 Uhr vorm., ab Tegel 9 Uhr und 11 Uhr vorm., nachm. stündlich.

* Läuft Leuchtturm (Tegelort) an. — † Verkehren vom 1. Juni ab. — ° Verkehren vom 1. Juli ab.

3) Tegel—Tegelort—Jörsfelde—Waldburg—Conradshöhe—Schützenhaus (Heiligensee)—Papenberge—Heiligensee (Nieder-Neuendorf).

(Fahrgäste von und nach Spandau müssen auf Haltestelle „Leuchtturm" umsteigen.)

Ab Tegel	Tegelort	Leuchtturm Wilhelmsruh	Jörsfelde (Kurgarten)	Waldburg Conradshöhe	Schützenhaus Heiligensee	Papenberge	An N.-Neuendorf Heiligensee	Ab Heiligensee N.-Neuendorf	Papenberge	Schützenhaus Heiligensee	Conradshöhe Waldburg	Jörsfelde (Kurgarten)	Wilhelmsruh Leuchtturm	Tegelort	An Tegel
6.50	7.05	7.10	—	—	—	—	—	—	—	—	5.51	6.06	6.15	6.20	6.35
—	—	6.15	6.58	7.08	7.20	—	—	—	—	—	—	—	7.20	7.25	7.40
8.30	8.48	8.52	9.00	9.10	9.22	9.25	9.30	—	—	7.20	7.30	7.40	7.50	7.55	8.10
10.30	10.48	10.52	11.00	11.10	11.22	11.25	11.30	9.30	9.35	9.38	9.50	10.00	10.10	10.15	10.30
12.15	12.33	12.37	12.45	12.55	1.07	1.12	1.20	11.30	11.35	11.38	11.50	12.00	12.10	12.15	12.30
1.15	1.33	1.37	1.45	1.55	2.07	2.12	2.20	1.30	1.35	1.43	1.55	2.05	2.13	2.17	2.35
*2.15	*2.33	2.37	2.45	*2.55	3.07	*3.12	*3.20	2.30	2.35	2.43	2.55	3.05	3.13	3.17	3.35
2.45	3.03	3.07	3.15	3.25	3.37	3.42	3.50	—	—	—	—	°3.45	°3.53	°3.57	°4.15
°3.15	°3.33	°3.37	°3.45	—	—	—	—	*3.30	*3.35	*3.43	*3.55	*4.05	*4.13	*4.17	*4.35
3.45	4.03	4.07	4.15	4.25	4.37	4.42	4.50	4.00	4.05	4.13	4.25	4.35	4.43	4.47	5.05
°4.25	°4.43	°4.47	°4.55	°5.05	°5.17	°5.22	°5.30	5.00	5.05	5.13	5.25	5.35	5.43	5.47	6.05
*4.45	*5.03	5.07	5.15	5.25	5.37	5.42	5.50	°5.35	°5.43	°5.48	°6.00	°6.10	°6.18	°6.22	°6.40
5.15	5.33	5.37	5.45	5.55	6.07	6.12	6.20	*6.00	*6.08	*6.13	*6.25	*6.35	*6.43	*6.47	*7.05
6.15	6.33	6.37	6.45	6.55	7.07	7.12	7.20	6.30	6.38	6.43	6.55	7.05	7.13	7.17	7.35
°6.45	°7.03	°7.07	°7.15	°7.25	°7.37	°7.42	°7.50	7.30	7.38	7.43	7.55	8.05	8.13	8.17	8.35
*7.15	*7.33	*7.37	*7.45	*7.55	*8.07	*8.12	*8.20	°8.00	°8.08	°8.13	°8.25	°8.35	°8.43	°8.47	°9.05
7.45	8.03	8.07	8.15	8.25	8.37	8.42	8.50	*8.30	*8.38	*8.43	*8.55	*9.05	*9.13	*9.17	*9.35
8.45	9.03	*9.07	*9.15	*9.25	*9.37	*9.42	*9.50	9.00	9.08	9.13	9.25	9.35	9.43	9.47	10.05
*9.45	*9.58	—	—	—	—	—	—	*10.00	*10.08	*10.13	*10.25	*10.35	*10.43	*10.47	*11.05

* Verkehren vom 1. Juni ab. — ° Verkehren vom 15. Juni ab.

Fahrpreise: Von Spandau nach Salzhof 15 Pf., Valentinswerder, Saatwinkel, Wilhelmsruh, Tegelort, Jörsfelde 20 Pf., Waldburg 25 Pf., Schützenhaus H., Papenberge, Nieder-Neuendorf, Heiligensee, Tegel 30 Pf.

Von Tegel nach Tegelort, Saatwinkel 15 Pf., Valentinswerder, Wilhelmsruh, Jörsfelde, Waldburg 20 Pf., Salzhof, Schützenhaus H., Papenberge 25 Pf., Nieder-Neuendorf, Heiligensee, Spandau 30 Pf.

Rückfahrtkarten: Von Spandau: Tegel 50 Pf., Tegelort und Valentinswerder 30 Pf.; von Tegel: Tegelort 25 Pf., Wilhelmsruh, Jörsfelde 30 Pf., Schützenhaus H., Papenberge 40 Pf., Nieder-Neuendorf, Heiligensee, Spandau 50 Pf.

Kinder unter 4 Jahren sind frei, bis 12 Jahren halbe Preise, mindestens 10 Pf.

---

2) Vorortszüge Berlin—Spandau—Nauen.

W bedeutet: Zug fährt nur Wochentags. — S bedeutet: Zug fährt nur Sonn- und Festtags.

Ab Berlin L. B.	5.20	5.35	6.52	7.27	S8.45	10.05	12.34	1.4	S1.55	S3.08	4.30	4.41	5.20	S5.17	6.32	7.37	8.42	9.30	10.45	12.17
„ Spandau	5.40	5.45	7.12	7.47	[illegible]	[illegible]	12.54	1.5	2.13	3.28	5.0	5.01	5.41	5.35	6.52	7.57	9.0	9.45	11.05	12.35
„ Seegefeld	5.51	5.56	7.23	7.58	10.14	10.34	1.04	2.16	2.24	[illegible]	[illegible]	[illegible]	5.52	5.21	6.46	7.03	8.8	9.21	9.59	11.14	12.46
„ Finkenkrug	5.55	W	7.27	[illegible]	10.18	10.38	1.07	2.19	2.28	3.37	5.10	5.16	5.25	5.51	6.50	7.07	8.12	9.15	[illegible]	11.18	12.50
An Nauen	6.08		7.41	8.12	10.31	10.51	1.20	2.29	2.41	3.5	4.18	5.29	6.38	7.3	7.21	8.25	9.28	10.16	11.32	1.5	
Ab Nauen	7.19		8.7	7.52	9.50	11.25	S12.54	1.50	2.50	S4.00	4.40	5.42	7.01	5.18	S5.31	S9.0	9.21	9.51	10.55	12.0	
An Finkenkrug	7.32	W	7.40	8.20	10.16	11.56	1.27	2.29	2.43	4.22	4.50	5.55	7.04	5.31	5.44	9.10	9.33	10.04	11.11	12.13	
„ Seegefeld	7.36	6.35	7.44	8.24	10.20	11.40	1.31	2.34	2.47	4.25	4.57	5.59	7.07	5.35	5.48	9.2	9.37	10.08	11.15	12.17	
„ Spandau	7.47	6.46	7.15	8.2	9.21	11.51	1.22	2.24	2.58	4.37	5.08	6.10	7.18	5.46	5.59	9.13	9.48	10.19	11.2	12.28	
„ Berlin L. B.	8.07	6.96	7.55	8.40	9.39	12.9	1.40	2.42	3.35	4.55	5.25	6.30	7.35	6.01	9.17	9.49	10.05	10.37	11.44	12.46	

3) Vorortszüge Berlin—Charlottenburg—Potsdam.

W bedeutet: Zug fährt nur Wochentags. — Ws bedeutet: Zug fährt nur bis resp. von Wannsee.

Ab Charlottenburg	W5.07	5.37	6.07	6.37	7.07	7.37	8.07	8.37	9.07	10.07	11.07	12.07	12.37	1.07	1.37
An Potsdam	5.46	6.16	6.46	7.16	7.46	8.16	8.46	9.16	9.46	10.46	11.46	12.46	1.16	1.46	2.16
Ab Charlottenburg	2.07	2.07	4.07	4.37	5.07	5.37	6.07	6.37	7.07	7.37	8.07	9.07	10.07	11.07	11.37
An Potsdam	2.46	3.46	4.46	5.16	5.46	6.16	6.46	7.16	7.46	8.16	8.46	9.46	10.46	11.46	12.16
Ab Potsdam	5.11	W5.41	6.11	6.41	7.11	7.41	8.11	8.41	9.11	9.41	10.11	11.11	12.11	1.11	1.41	2.11
An Charlottenburg	5.51	6.21	6.51	7.21	7.51	8.21	8.51	9.21	9.51	10.21	10.51	11.51	12.51	1.51	2.21	2.51
Ab Potsdam	2.41	3.11	4.11	5.11	5.41	6.11	6.41	7.11	7.41	8.11	8.41	9.11	10.11	11.11	11.54
An Charlottenburg	3.21	3.51	4.51	5.51	6.21	6.51	7.21	7.51	8.21	8.51	9.51	10.51	11.51	12.35	

Sonderzüge für Sonn- und Festtags.

Ab Charlottenburg	7.54	8.24	8.54	9.27	9.57	10.54	1.24	10.37	10.54	11.24	11.57	11.54	12.21	12.4	1.24	1.54	2.24	2.37
An Potsdam	Ws	Ws	Ws	10.16	Ws	Ws	11.16	Ws	Ws	12.16	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	3.16
Ab Charlottenburg	2.54	3.24	3.37	3.54	4.24	4.54	5.24	5.54	6.24	6.54	7.24	7.54	8.24	8.37	8.54	9.24	9.37	10.37
An Potsdam	Ws	Ws	4.16	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	9.16	Ws	Ws	10.16	11.16
Ab Potsdam	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	10.41	Ws	Ws	11.41	Ws	Ws	12.41	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws
An Charlottenburg	9.03	9.33	10.03	10.33	11.03	11.21	11.33	12.03	12.21	12.33	1.03	1.21	1.33	2.03	2.33	3.03	3.33	4.03
Ab Potsdam	3.41	Ws	Ws	4.41	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	Ws	9.41	Ws	Ws	Ws	9.41	Ws	10.41
An Charlottenburg	4.21	4.33	5.03	5.21	5.33	6.03	6.33	7.3	7.33	8.3	8.33	9.3	9.21	9.33	10.3	10.21	10.33	11.21

4) Personenzüge Berlin—Spandau—Hannover.

Ab Berlin L. B.	1-4	1-4	1-4	1-4	1-3	1-3	2-4	1-4	1-3	1-4	2-4	1-3	1-4	2-4	1-3	1-4	1-3	1-4	1-4
„ Spandau	4.55	5.45	7.1	—	St.B.	8.24	—	10.55	St.B.	2.07	2.20	3.15	4.55	5.10	St.B.	7.52	St.B.	10.23	11.51
„ Stadelhof	5.13	[illegible]	7.30	8.06	8.27	8.38	9.54	11.15	1.37	2.34	2.55	3.55	5.30	[illegible]	8.05	8.14	10.23	10.41	12.12
„ Paulinenaue	5.22	6.15	7.40	8.12	—	—	10.05	11.21	—	2.54	3.17	4.17	[illegible]	[illegible]	—	8.23	—	10.51	12.23
„ Dallgow-Döb.	[illegible]	6.22	7.49	8.19	—	—	10.12	11.29	—	2.47	3.24	4.24	5.41	6.45	—	8.31	—	10.57	12.24
„ Hathenow	6.29		8.51	—	9.17	—	—	12.50	2.20	4.51	—	—	7.16	—	8.51	9.37	11.14	—	1.31
An Stendal	7.14		9.32	—	9.48	9.55	—	1.15	3.00	4.41	—	—	7.56	—	9.27	10.25	11.45	—	2.16
„ Isenbüttel	8.5[illegible]		10.42	Nur Werktags	11.22		Nur Werktags	4.41	—	7.2	Nur Werktags	—	9.20	Nur Werktags	10.52	12.34	—	Nur Werktags	4.41
„ Lehrte	1.2[illegible]		12.0[illegible]		11.5[illegible]			5.41	4.47	8.1[illegible]			10.23		11.25	1.18	1.49		5.45
„ Hannover	11.1[illegible]		1.26		12.17			6.11	5.05	8.38			10.51		11.42	1.37	1.57		6.12
Ab Hannover	2-4	1-4	1-3	1-4	1-4	1-3	1-4	2-4	1-4	1-4	1-3	1-4	1-4	1-3	1-4	1-4	1-4
„ Lehrte		12.5[illegible]	3.25		—	7.44			7.40	1.00	3.21	1.35		9.48	4.30		7.05
„ Isenbüttel	Nur Werktags	1.08	—	Nur Werktags	—	8.05			8.13	10.55	3.58	1.57		5.06	5.04	Nur Werktags	7.28
„ Stendal		2.06	—		—	8.35			8.42	11.20	[illegible]	2.1[illegible]		7.36	6.03		8.22
„ Hathenow		4.10	5.25		7.55	10.35			11.2	2.21	5.42	[illegible]		8.51	9.03		10.49
An Dallgow-Döb.		5.0[illegible]	5.5[illegible]		8.24	10.5[illegible]			11.55	3.12	6.15	6.11		9.29	9.5[illegible]		11.40
„ Spandau	5.0[illegible]	6.1[illegible]	—	7.24	9.25	—	12.0[illegible]	3.0[illegible]	1.16	4.12	—	7.1[illegible]	8.21	—	11.02	11.14	12.55
„ Stadelhof	5.13	6.18	—	7.32	9.34	—	12.05	3.09	1.19	4.20	—	7.21	8.25	—	11.11	11.22	12.48
An Berlin L. B.	5.21	6.26	6.47	7.40	9.41	11.23	12.17	1.18	1.27	4.28	5.02	7.29	8.37	10.05	11.19	11.31	12.56
„ Berlin L. B.		6.44	St.B.		10.0[illegible]	St.B.	12.33	1.35	1.51	4.16	St.B.	7.46	8.54	St.B.	11.28	11.48	1.18

Ausserdem geht jeden Sonnabend, wie an folgenden Tagen: 30. April, 1., 2., 15., 16., 30., 31. Mai, 1., 15. Juni, 1., 2., 15., 16., 30., 31. Juli, 1., 2., 15., 16., 30., 31. August, 2., 16., 30. September von Hannover 10.38, abends ein Zug (1.—4. Kl.) ab, der 3.15 nachts in Spandau eintrifft.

Anschlüsse.

Nach Magdeburg ab Stendal: 4.20, 7.52, 10.56, 12.14, 2.17, 3.10, 5.14, 8.05, 10.32, 11.11.
„ Braunschweig ab Isenbüttel: 5.20, 8.15, 11.55, 3.09, 7.43, 10.59.
„ Hildesheim ab Lehrte: 6.15, 6.5[illegible] (nur Sonntags), 8.19, 10.15, 12.26, 12.40, 2.10, 3.30, 4.13, 7.10, 9.23, 11.29, 2.02.

5) Personenzüge Berlin—Spandau—Hamburg.

1-3	1-3	1-4	1-4	1-4	1-3	1-4	1-3	Abf. Berlin L. B. Ank.	1-4	1-3	1-3	1-4	1-4	1-4	1-3	1-3
6.34	9.00	9.30	11.40	1.27	5.29	9.44	11.58	„ Spandau „	8.58	11.24	12.58	3.49	5.42	8.15	11.28	5.46
6.48	9.13	9.49	11.59	1.45	5.44	10.02	12.16	„ Nauen Ank.	8.39	11.08	12.41	3.31	5.25	7.55	11.12	5.29
7.10	—	10.17	12.27	2.11	6.08	10.35	12.41	Ank. Paulinenaue „	8.10	10.46	—	3.06	4.58	7.28	10.51	5.02
7.23	—	10.35	12.46	2.29	6.18	10.54	12.53	„ Friesack „	7.5[illegible]	10.32	—	2.47	4.37	7.09	10.37	4.46
7.3[illegible]	—	10.54	1.0[illegible]	2.51	6.31	11.15	1.9	„ Neustadt a. D. „	7.1[illegible]	10.19	—	2.28	4.15	6.51	10.24	4.23
7.49	—	11.09	1.23	3.07	6.44	11.31	1.24	„ Glöwen „	7.14	10.0[illegible]	—	2.12	3.57	6.35	10.11	4.13
8.1[illegible]	—	11.47	2.01	3.42	7.16	12.11	1.55	„ Wittenberge „	6.2[illegible]	9.3[illegible]	—	1.33	3.13	5.56	9.41	3.38
8.4[illegible]	10.44	12.19	2.35	4.14	7.40	12.46	2.23	„ Büchen „	5.44	9.0[illegible]	11.16	1.01	2.40	5.24	9.16	3.08
10.56	12.22	2.58		6.46	9.40		4.32	„ Hamburg „		6.55	9.32	10.16	11.38	2.49	7.08	12.39
11.41	1.04	4.09		8.05	10.23		5.22			6.05	8.50	9.08	10.14	1.32	6.18	11.38

Anschlüsse.

Nach Neustadt a. D. ab Paulinenaue: 7.51, 10.46, 2.50, 7.12, 11.55.
„ Hamburg ab Lehrte: 6.30, 8.30, 9.43, 11.50, 2.07, 3.51, 6.01, 7.20, 9.44, 12.54.
„ Lüneburg ab Büchen: 5.[illegible], 8.17, 12.27, 3.[illegible]6, 4.[illegible]7, 7.00, 7.45, 10.44.

Erste Beilage zu Nr. 135 des Anzeiger für das Havelland.

Spandau, Mittwoch, den 13. Juni 1906.

Der Kaffernaufstand in Natal.

p. Wenn man in Englisch-Südafrika den in Natal ausgebrochenen Kaffernaufstand anfänglich auf die leichte Achsel genommen hat, so ist diese Auffassung in den letzten Wochen einer weit ernstern Betrachtung gewichen. Solange man es mit vereinzelten Erhebungen der Natalkaffern zu tun hatte, konnte man annehmen, daß es sich hier um jene lokalen Unruhen handelt, die seit dem Burenkrieg eigentlich nie ganz aufgehört haben. Aber es zeigt sich jetzt, daß man es mit einer, wenn nicht weitverbreiteten, so doch in Verbreitung begriffenen Bewegung zu tun hat. In den letzten Wochen sind Tausende von Kaffern, die bis jetzt in Transvaal bei den Minen tätig waren, zu ihren heimatlichen Kraals im Zululande zurückgekehrt, und der zwischen den einzelnen Kafferstämmen eingerichtete Nachrichtendienst, der in dem Abbrennen von Feuern auf Berggipfeln besteht, funktioniert zurzeit in so bedenklicher Weise, daß man mit der Gefahr eines weitern Anwachsens des Aufstands rechnen muß. Diese Gefahr würde außerordentlich groß werden, wenn sich die Gerüchte bestätigten, wonach Dinizulu, der Sohn Cetschwayos und der Erbe der Zuludynastie, im Begriff sein soll, sich ebenfalls dem Aufstand anzuschließen, denn in diesem Falle würde man vor einer Gesamterhebung der Zulukaffern stehen.

Was die Ursachen des Aufstands anbetrifft, so wirken hier verschiedene Umstände mit. Die wesentlichste liegt in der von der Natalregierung eingeführten Kopfsteuer, die von jedem Kaffern bezahlt werden muß, der auf seiner Farm bleibt und sich nicht zum Dienst in der Stadt oder in den Minen verpflichtet. Die Kopfsteuer beträgt zwei Pfund, also etwas über 40 M. jährlich, und sie kann, besonders wenn die Ernte schlecht ausgefallen ist, von den Kaffern nur schwer aufgebracht werden. Weiter wirkt bei dem Aufstand die Gärung unter den Kaffern mit, die einmal noch von dem Burenkrieg herdatiert und dann durch die Erhebung der Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika neue Nahrung erhalten hat. Endlich wird aber auch der Tätigkeit der englischen Missionen ein Teil der Schuld beigemessen, denn sobald der Kaffer zum Christentum bekehrt worden ist und zu lesen und zu schreiben beginnt, also die Anfänge der Bildung in sich aufnimmt, kommt er auch alsbald auf zwei Gedanken, nämlich auf den, daß Südafrika ursprünglich ihm gehört hat, und auf den weiten, daß er den Weißen an Zahl ungeheuer überlegen ist. Aus diesen beiden Gedanken entwickelt sich dann leicht der dritte: Haben die Engländer den Buren das Land, welches diese einst uns geraubt haben, genommen, weshalb sollen wir es nicht nun den Engländern nehmen, damit es endlich an die wirklich rechtmäßigen Besitzer zurückfällt?

Freilich ist in den amtlichen Nachrichten immer nur von den Siegen der Nataltruppen und den Niederlagen der Kaffern die Rede, aber diese allzu vielen Siege erregen Bedenken, denn sie beweisen jedenfalls die Widerstandsfähigkeit der Kaffern. Da sich diese Kämpfe fast ausschließlich auf das an Natal angrenzende Zululand erstrecken, das bis heute nur von einer Bahn durchquert wird, so ist die Heranschaffung von Munition und Lebensmitteln für die Truppen mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, und eine völlige Niederwerfung des Aufstands wird schwerlich so bald zu erreichen sein. Die Kaffern haben sich jetzt, nachdem sie gesehen haben, daß bei dem Kampf auf offenem Felde für sie nichts Gutes herauskommt, in ein undurchdringliches Buschwerk zurückgezogen, in dem es ihnen möglich ist, von Mais, Früchten und Baumwurzeln monatelang zu leben, während die englischen Truppen sich vergeblich bemühen, sie aus dem Busch herauszulocken. Dazu kommt, daß die Kaffern, was sie ja auch im Burenkriege bewiesen haben, besser als irgend ein im Lande geborener Weißer alle Wege und Schlupfwinkel kennen, und daß endlich die englischen Händler mit Erfolg bemüht gewesen sind, die Kaffern mit modernen Schußwaffen zu versehen!

Wir betonten schon vorher, daß, wenn sich das Gerücht von der Erhebung Dinizulus bestätigen sollte, dies so ziemlich gleichbedeutend wäre mit dem Aufstand der gesamten Kaffern des Zululandes, die der weißen Bevölkerung von Natal um mehr als das Sechsfache überlegen sind. Noch weit mehr Furcht jedoch hat man davor, daß auch die nur nominell unter englischer Oberherrschaft stehenden, aber tatsächlich völlig unabhängigen Basutos, die an 50 000 gut bewaffnete und berittene Krieger zu stellen vermögen, durch den Kaffernaufstand angesteckt werden könnten. Obwohl in Natal bereits die gesamte Reservemannschaft aufgeboten wurde und die Städte von allen Truppen entblößt sind, und obwohl aus Transvaal und der Kapkolonie bereits nahezu 4000 Mann geübter Freiwilliger nach Natal entsandt worden sind, zeigen doch die letzten Nachrichten, daß diese Truppenmacht noch keineswegs genügt, der Kaffern Herr zu werden. Unter diesen Umständen werden sich die Kolonieen zum Schluß voraussichtlich doch genötigt sehen, die Hilfe des Mutterlandes in Anspruch zu nehmen, wenn sich auch die öffentliche Meinung bisher noch stark dagegen sträubt. Diese Abneigung gegen die englische Unterstützung ist übrigens der beste Beweis dafür, welche Fortschritte in den letzten Jahren die Unabhängigkeitsbewegung unter den englischen Afrikandern gemacht hat.

Berlin, 12. Juni. (Vom Hofe.) Der Kaiser begab sich Montag vormittag um 9 Uhr 40 Minuten im Automobil vom Neuen Palais nach Berlin und besichtigte im Königlichen Schloß Modelle für die neue preußische Gesandtschaft in München in Gegenwart von Professor Littmann, Wirklichem Geheimen Oberbaurat Thür, Geheimem Baurat Bohnstedt und Geheimem Oberhofbaurat v. Ihne. Hierauf hörte der Kaiser den Vortrag des Ministers v. Bethmann-Hollweg und hatte eine Besprechung mit dem Staatssekretär v. Tschirschky. Nach dem Frühstück besuchte der Kaiser die Große Kunstausstellung. Darauf kehrte der Kaiser im Automobil nach dem Neuen Palais zurück. Um 7 Uhr nahm der Kaiser an einem Diner in der Offizierspeiseanstalt des Regiments Gardedukorps teil, zu dem sich die Offiziere des genannten und des Leib-Garde-Husaren-Regiments versammelten.

— (Das Staatsministerium) trat am Montag zu einer Sitzung zusammen.

— (Das Herrenhaus) ist zur nächsten Sitzung auf Freitag, 15. Juni, 2 Uhr berufen. Auf der Tagesordnung steht die geschäftliche Behandlung des Schulunterhaltungsgesetzes.

— (Aus Deutsch-Südwestafrika) wird amtlich gemeldet: Major v. Freyhold war am 28. Mai vom Fischfluß her in Halb eingetroffen und hatte durch Patrouillen festgestellt, daß die Hottentotten in Stärke von etwa 250 Gewehren die Bad Haib--Warmbad nach Süden zu gekreuzt hatten. Am 30. Mai erhielt die Patrouille des Leutnants v. Abendroth in der Gegend westlich Norechab Feuer. Major v. Freyhold setzte den Vormarsch auf der feindlichen Spur fort und erreichte am 3. Juni abends den Gegner westlich Gaobis. Noch am Abend wurde der Feind von den nächsten Höhen vertrieben. Am folgenden Tage wurde der Angriff fortgesetzt. Nach heftigem Feuergefecht gingen die Hottentotten im Laufe des Nachmittags zurück, und am Abend des 4. Juni befanden sich unsre Truppen im Besitz der bisher vom Feind besetzten Wasserstelle. Dieser floh in westlicher und südwestlicher Richtung. Noch in der Nacht zum 5. Juni marschierte Major v. Freyhold nach dem Oranje. — Oberleutnant v. Estorff traf mit der Abteilung des Majors Sieberg am 5. Juni früh von Warmbad her auf dem Gefechtsfeld ein und wird die Verfolgung fortsetzen. In diesen Gefechten sind gefallen: Oberleutnant Tannert, früher im Füsilier-Regiment Nr. 34, Leutnant v. Abendroth, früher im Königlichen Sächsischen Grenadier-Regiment Nr. 100, und 8 Reiter. Es wurden 3 Reiter schwer, 7 Reiter leicht verwundet.

— (Aus Deutsch-Ostafrika.) Nach einem Telegramm des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika vom 11. d. Mts. haben die Wangoni-Rebellen sich auf das portugiesische Gebiet südlich des Rowuma geflüchtet. Ein Zug der in Lindi stationierten Kompanie sichert die Grenze. Die Unterwerfung der Aufständischen im Mahenge-Bezirk schreitet fort. Die Hauptführer Ringame und Schindano stellten sich freiwillig, andre folgen.

Nach einem Telegramm des Gouvernements meldete die Station Moschi am Kilimandscharo, daß in der Landschaft Iraku Unruhen ausgebrochen sind. Ein treuer Häuptling wurde verjagt, und der Meru-Ansiedler Uffert von 500 bis 1000 Aufständischen aufgehalten und bedroht. Der Stationschef Abel rückte am 5. Juni von Moschi ab mit 2 Europäern, 40 Askari, 1 Maschinengewehr und 100 Massai vor. Es wurden konzentrisch gegen Iraku vorgeschoben Abteilungen von Mpwapwa aus über Irangi, von Kilimatinde über Mdalama, sowie die in Tabora stationierte 5. Kompanie.

— (Die Konferenz zur Revision der Genfer Konvention) hat Montag mittag in Genf begonnen. Bundespräsident Forrer begrüßte die Delegierten und gab einen Ueberblick über die Geschichte der Genfer Konvention, die seit dem Jahre 1874 nicht mehr revidiert worden sei. Redner führte weiter aus, die Haager Friedenskonferenz konnte die Revision der Genfer Konvention nicht vornehmen, sie sprach aber den Wunsch nach einer Revision aus, dem der schweizerische Bundesrat hiermit nachkommt. Möge es den Delegierten vergönnt sein, ein Werk zu schaffen, das dem Jahrhundert Ehre macht und ein neues Band der Solidarität um die Völker der Erde schlingt. Der Präsident des Genfer Staatsrats, Fazy, begrüßte ebenfalls die Delegierten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihr Werk nutzbringend sein werde. Der französische Botschafter Révoil dankte der Schweiz und namentlich der Stadt Genf für die gastfreundliche Aufnahme. Bundespräsident Forrer ersuchte im Namen der Versammlung den französischen Botschafter, einen Präsidenten in Vorschlag zu bringen. Révoil schlug den schweizerischen Gesandten in Petersburg, Odier, vor, dessen Wahl einstimmig erfolgte. Odier dankte für die Ehre und sprach die Hoffnung aus, daß die Versammlung vom Geiste der Loyalität und Eintracht geleitet werde und zu einer neuen Charta führe, die sich soweit als möglich der Vollkommenheit nähert.

Oesterreich-Ungarn. Am Sonntag-Nachmittag hielt die ungarische Delegation in Wien ihre zweite Plenarsitzung ab und nahm die Ausschußwahlen vor. Während dieser Wahlen demonstrierten Teilnehmer einer im Rathause abgehaltenen christlich-sozialen Volksversammlung vor dem ungarischen Ministerpalais in der Bankgasse wo die ungarische Delegation tagt. Vier Fenster des Gebäudes wurden durch Steinwürfe eingeschlagen. Durch ein offenstehendes Fenster wurde ein offenes Messer geschleudert, das dicht am Kopf des Chefs des ungarischen Preßbureaus Ministerialrats Abranyi vorbeiflog. Der Präsident vertagte wegen dieser Störungen die Sitzung. Nach Wiederaufnahme führte der Delegierte Nakorogln Beschwerde wegen der Demonstration und beschuldigte die österreichische Regierung, mit im Spiele zu sein; auch Barabas meinte, daß die Demonstration höhern Orts in Szene gesetzt worden sei. Ministerpräsident Weckerle erklärte, man müsse die volle Freiheit der Beratungen der Delegation nach jeder Richtung hin sichern, er halte es für ausgeschlossen, daß solche Dinge unter Mitwirkung der österreichischen Regierung geschehen, er sei überzeugt, daß die österreichische Regierung der Demonstration vollkommen fernstehe; es möge die Demonstration einer Partei sein, aber er halte es nicht für berechtigt, die Sache derart hinzustellen, als ob dies eine Demonstration des österreichischen Volkes wäre; deshalb könne er der Angelegenheit nicht eine besondere Bedeutung beimessen. Hierauf wurde die Sitzung behufs Bildung der Ausschüsse abermals vertagt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurde ein

---

Das sonderbare Testament.

Erzählung von E. Hildebrandt.

(Nachdruck verboten.)

Hans Brandenfels, der bei seinem Onkel, dem Rechtsanwalt und Notar Weinert, jüngerer Teilhaber war, mußte noch heute zu Frau Malters fahren, da diese Dame, die in einem der westlichen Vororte in einer herrlichen Villa wohnte, ihr Testament zu machen wünschte.

Hans Brandenfels machte sich sofort auf den Weg.

In der Villa angelangt, wurde er von dem öffnenden Mädchen in ein Parterrezimmer geführt. Kaum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, als eine junge Dame hereinstürzte und rief:

„Tante Johanna! Ich will zur Großtante! Laß mich zu ihr! Ich —"

Betroffen hielt sie inne. Sie sah erst jetzt, daß ein junger Herr im Zimmer war und nicht die Tante. In demselben Augenblick erschien diese: eine sehr große, knochige Frau mit einem strengen Gesicht und einer schrecklichen Habennase.

„Was machst Du hier, Lilli?" schalt sie. „Laß uns allein!"

Das junge Mädchen verließ rasch das Zimmer.

„Sie kommen vom Notar Weinert, nicht wahr?" fragte die Dame, und als der junge Mann bejahte und sich vorstellte, fuhr sie fort: „Bitte folgen Sie mir."

Sie führte ihn eine Treppe hinauf in ein Zimmer, in welchem eine alte, abgezehrte Frau mit spärlichem, weißem Haar und seltsam flackernden Augen im Bett saß, neben dem ein Tisch mit Schreibutensilien stand.

„Hier, Tante, bringe ich Dir Herrn Brandenfels, der im Auftrag des Notars Weinert kommt," sagte Tante Johanna zu der alten Frau.

„Sie wollen mein Testament aufnehmen?" fragte die Alte mit merkwürdig krächzender Stimme. „Hören Sie mal, Sie sind aber sehr jung," — Hans lächelte unwillkürlich, — „da ist gar nichts zu lachen, so ein Testament ist eine ernste Sache, und ein älterer Herr wäre mir lieber gewesen —"

Hans versicherte, daß er älter sei, als er aussehe, worauf die Alte sagte: „Na, meinetwegen."

Und nun begann sie:

„Also, ich vermache meiner Nichte Johanna Malters diese Villa mit sämtlichem Inventar." Sie hielt inne und holte einen beschriebenen Bogen Papier unter dem Kopfkissen hervor. „Jedem meiner vier Dienstboten vermache ich dreitausend Mark, macht zwölftausend. Mein ganzes übriges Vermögen fällt meiner Nichte Lilli Karthaus zu! Es beträgt zwei und eine halbe Million und besteht aus folgenden Wertpapieren: vierhunderttausend Preußische Konsols — sechshunderttausend Deutsche Reichsanleihe — fünfundfünfzigtausend —"

„Es dürfte wohl besser sein, wenn Sie mir die Liste Ihrer Wertpapiere mitgeben," fiel Hans ein.

„Nein, die Liste gebe ich nicht aus den Händen. Schreiben Sie nur weiter."

Und sie diktierte ein schier endloses Verzeichnis. „Also, das alles vermache ich meiner Nichte Lilli Karthaus unter der Bedingung, daß sie binnen 6 Monaten meinen Freund Peter Halldorf heiratet. Hat sie ihn binnen 6 Monaten nicht geheiratet, dann fällt das ganze Vermögen Peter Halldorf zu, der damit machen kann, was er will."

Als Hans Brandenfels den Korridor durchschritt, um das Haus zu verlassen, trat das junge Mädchen, das er vorher schon einmal gesehen, aus einem Zimmer. Einen Moment sahen die beiden jungen Leute einander an, dann verschwand Lilli wieder. Als Hans das Haus verließ, trat ein alter, ziemlich gebrechlicher Mann ein.

„Geht es Frau Malters heute besser?" fragte er.

„Ja, Herr Halldorf," hörte Hans das Mädchen antworten.

„Um Gottes willen!" dachte der junge Mann, „man will doch nicht etwa das blutjunge Mädchen an diesen Greis, der mindestens 60 Jahre zählt, verheiraten?" Der Gedanke verfolgte ihn unablässig und verließ ihn nicht mehr bis zu dem Tage, an welchem er das fertige, rechtskräftige Testament in die Villa trug.

Auf dem Rückweg traf er Lilli Karthaus an der Straßenecke. Sie schien auf ihn gewartet zu haben.

„Sie sind der Herr, der das Testament meiner Großtante aufgesetzt hat?" fragte sie.

Hans bejahte ernst.

„Ist mein Name darin genannt?"

„Gnädiges Fräulein," stammelte Hans, „darüber darf ich nicht sprechen. Es ist Berufsgeheimnis — warum fragen Sie nicht Ihre Tante?"

„Ich kann nicht! Ich kann nicht!" stieß sie hervor, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Bitte, weinen Sie nicht," sagte Hans mitleidig. „Sagen Sie, ist Herr Halldorf ein alter Mann von ungefähr sechzig Jahren mit hervorstehenden Backenknochen und grauen Augen?"

„Ja," antwortete Lilli, „und das ist der Mann, den ich heiraten soll! Meine Großtante will es — ich glaube, er ist ihre Jugendliebe gewesen — alt genug dazu ist er. Aber lieber sterbe ich!"

Plötzlich fiel ihr ein, wie unschicklich es von ihr sei, so zu einem Fremden zu sprechen. Sie wurde verlegen, nickte ihm flüchtig zu und eilte davon.

Hans Brandenfels war sterblich verliebt in Lilli Karthaus. Ihre Schönheit, ihre kindliche Offenheit und die grausame Lage, in der sie sich befand, das alles schlug ihn in Fesseln, und immer tönten ihm die Worte ins Ohr: „Lieber sterbe ich!"

Von nun an ging er öfters nach dem Vorort, um Lilli zu sehen. Er sagte sich zwar, es sei eine Dummheit, ein Mädchen zu lieben, das Erbin von zwei und einer halben Million war, aber dann wieder tröstete er sich mit dem Gedanken, daß sie vielleicht doch nicht auf die furchtbare Bedingung eingehen, sondern mit dem bescheidenen Lose zufrieden sein würde, welches er ihr bot. Aber zwei und eine halbe Million — und er hatte jetzt eine Monatseinnahme von höchstens dreihundert Mark!

Von Hoffnung und Zweifeln hin und hergerissen, verbrachte er die nächsten Wochen. Lilli hatte er trotz seiner häufigen Spaziergänge in der Nähe der Villa nicht wiedergesehen. Die Großtante war inzwischen gestorben. Endlich eines Tages traf er Lilli und redete sie an.

„Tante Johanna scheint zu glauben, daß ich Peter Halldorf wirklich heirate," erzählte sie ihm. „Aber ich

Antrag Buszatti, wonach während der Delegationssitzung auf dem Gebäude des ungarischen Ministeriums die ungarische und die kroatische Flagge gehißt werden sollen, einstimmig angenommen. Mehrere Redner gaben der Ansicht Ausdruck, daß die österreichische Regierung bei der Demonstration nicht die Hand im Spiel gehabt habe. Rakowsky stellte einen Antrag, ein Komitee von vier Mitgliedern zu wählen, welches mit dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten und der Regierung die Modalitäten einer Genugtuung feststelle, zog jedoch, nachdem Ministerpräsident Weferle diese Art der Genugtuung für unmöglich erklärt hatte, seinen Antrag zurück. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. — Im Laufe des Sonntags erschien der österreichische Ministerpräsident Frhr. v. Beck bei dem ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Weferle, um diesem sein tiefes Bedauern über die Kundgebungen vor dem Palais der ungarischen Delegation auszudrücken. Frhr. v. Beck fügte gleichzeitig hinzu, daß eine strenge Untersuchung eingeleitet werden würde, um die Schuldigen zu bestrafen, und gab schließlich die Versicherung ab, daß alles aufgeboten werden würde, damit ähnliche Vorkommnisse sich nicht wieder ereigneten. Frhr. v. Beck ersuchte Dr. Weferle, diese Erklärung auch den andern Mitgliedern der ungarischen Delegation mitzuteilen. Eine ähnliche Erklärung wurde Dr. Weferle auch von dem Minister des Innern abgegeben. Montag vormittag suchte Frhr. v. Beck den ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Weferle und den Minister Kossuth auf, um mit ihnen über die am Sonntag vor dem Gebäude der ungarischen Delegation veranstaltete Volkskundgebung zu verhandeln. Da Dr. Weferle gerade vom Kaiser in Audienz empfangen wurde, konferierte Frhr. v. Beck zunächst mit Kossuth. Nach seiner Rückkehr aus der Hofburg nahm Dr. Weferle gleichfalls an der Beratung teil.

Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation hielt am Montag eine Sitzung ab. In dieser gab der österreichische Minister des Äußern, Graf Czernin, eine sehr ausführliche Darlegung über die gegenwärtige politische Lage. In bezug auf die beiden verbündeten Staaten Deutschland und Italien führte dabei Graf Czernin folgendes aus: „In Zeichen einer vertrauensvollen Uebereinstimmung bewegen sich ebenso wie je zuvor unsre Beziehungen zum Deutschen Reiche. Fest und unerschüttert, bilden sie den Angelpunkt jenes politischen Systems, welches sich bereits seit mehr als einem Vierteljahrhundert bewährt und dessen Fortbestand nicht allein in unserm gegenseitigen Interesse liegt, sondern auch für den ganzen europäischen Kontinent eine eminente Friedensbürgschaft darstellt. Diese Grundlage unversehrt zu erhalten, ist ein Gegenstand steter Fürsorge beider Kabinette, welcher sie sich gewiß auch in der Zukunft mit demselben Ueberzeugungseifer hingeben werden, wie sie es bisher zu tun beflissen waren. Nicht minder befriedigend ist das Verhältnis zu unserm italienischen Alliierten. Es gibt zwar unverantwortliche Kreise, welche durch künstlich hervorgerufene Dissonanzen dieses gute Einvernehmen stören möchten. Solche Versuche, Unfrieden zu stiften, scheitern indessen sowohl an den beiderseitigen redlichen Bemühungen, die ab und zu zum Vorschein kommenden Verstimmungen baldigst aus der Welt zu schaffen, als auch an der korrekten Haltung der Königlich italienischen Regierung, die stets bestrebt ist, ihre bundestreuen Gesinnungen loyal zu betätigen."

England. Im Unterhause erklärte am Montag in Beantwortung einer Anfrage bezüglich der Einfuhr von Konserven der Präsident des Lokalverwaltungsamts, Burns, was in dieser ernsten Angelegenheit auf dem Wege von Verwaltungsmaßnahmen getan werden könne, geschehe. An das Auswärtige Amt seien Vorstellungen gerichtet worden hinsichtlich einer wirksamen Untersuchung der Nahrungsmittel in dem Lande, aus dem jetzt die größte Zufuhr komme. Falls diese Maßnahmen ungenügend sein sollten, werde er vom Unterhause weitergehende Vollmachten für das Lokalverwaltungsamt erbitten. (Beifall.) Das Haus begann sodann die Beratung des zweiten Artikels der Unterrichts-Bill.

Norwegen. In der Sitzung des Staatsrats am Montag übertrug König Haakon, wie aus Christiania gemeldet wird, die Führung der Regierungsgeschäfte während seiner Abwesenheit aus Anlaß der Krönung an die Regierung. Ferner ermächtigte der König das Ministerium, in seinem Namen das gegenwärtige Storthing aufzulösen. Der Staatsrat nahm folgende im Storthing einzubringende Gesetzentwürfe an, durch welche die Verfassung geändert werden soll: einen Gesetzentwurf über das Recht zur Storthingsauflösung, einen andern auf Abschaffung der Herbstsession des Storthings und einen dritten, betreffend die Wählbarkeit der gegenwärtigen Mitglieder des Staatsrats. — In dem seinerzeit zu Karlstad abgeschlossenen Uebereinkommen zwischen Schweden und Norwegen ist festgesetzt worden, daß eine Kommission, bestehend aus drei ausländischen Sachverständigen, die neutrale Zone zwischen beiden Ländern befahren soll, um sich zu vergewissern, daß alle Befestigungen von norwegischer oder schwedischer Seite innerhalb der Grenzen dieser Zone niedergelegt sind. Von den Mitgliedern dieser Kommission ernennen Schweden und Norwegen je eines. Das dritte Mitglied wird von Norwegen und Schweden gemeinschaftlich ernannt. Der Zeitung „Morgenbladet" in Christiania zufolge wird die norwegische Regierung einen deutschen Ingenieur-Oberst ersuchen, den Auftrag seitens Norwegens zu übernehmen.

Rußland. In der Reichsduma ereignete sich am Montag zu Anfang der Sitzung ein kleiner Zwischenfall. Der Deputierte Bozowik nahm das Wort zur Tagesordnung und beantragte, daß die Duma ihre Sitzungen nicht schließen solle, bevor sie nicht ein Agrargesetz, ein Gesetz über die bürgerliche Gleichberechtigung, die Freiheit des Wortes und die Abschaffung der Todesstrafe angenommen habe. Der Präsident erklärte, dieser Antrag könne auf dem von der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Wege eingebracht werden, aber nicht zur gegenwärtigen Tagesordnung. Der Redner verließ hierauf, ohne seine Rede zu beenden, die Tribüne, und das Haus ging, ohne eine Entscheidung über seinen Antrag zu treffen, zur Fortsetzung der Wahlprüfungen über. Aus dem weitern Verlauf der Sitzung wird berichtet, daß in einer Debatte über die Geschäftsordnung der Duma Graf Heyden Einspruch gegen die Ausführungen des konstitutionellen Demokraten Professor Schischeplin erhob, der darzutun versucht habe, daß die Parlamentsmehrheit stets das Recht habe, die Minderheit zu unterdrücken. Graf Heyden sagte, die Mehrheit sei veränderlich; er verspreche, wenn seine Partei stärker sei, humaner gegen Schischeplin sein zu wollen. Er erinnere an die römische Geschichte. Es sei immer jemand aufgetreten, der den Triumphator gelabelt habe, damit er sich nicht zu sehr brüsten könne. Verschiedene konstitutionelle Demokraten erklärten namens ihrer Partei, sie würden niemals die Minderheit zu unterdrücken versuchen, sondern deren Rechte achten. Die Duma nahm 52 Paragraphen der Geschäftsordnung an und ging dann über zur Erörterung der dringenden Interpellationen, darunter derjenigen über das vom Kriegsgericht in Riga über 7 Revolutionäre gefällte Todesurteil, welche zu sehr langer Debatte Anlaß gab. Die Sitzung wurde um 1/2 8 Uhr geschlossen.

Der russische Gesandte in Belgrad, Geheimrat Gubastow, ist zum Gehilfen des Ministers des Aeußern ernannt worden.

Berliner Lokalnachrichten.

— Die Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins deutscher Ingenieure begann am Sonntag mit einem Begrüßungsabend im Wintergarten. Der ersten Sitzung am Montag, die im Reichstagsgebäude stattfand, wohnten u. a. der Staatssekretär Graf Posadowsky, die Minister Dr. Studt, v. Rheinbaben und Beseler, sowie Vertreter fast aller verwandten Organisationen des Inn- und Auslands bei. Der Vorsitzende des Vereins, Professor Dr. Slaby, feierte in seiner Begrüßungsansprache die Verdienste des Kaisers um die Hebung des Ingenieurstandes und teilte mit, daß der Verein dem Monarchen wegen dieser Verdienste die goldene Grashof-Denkmünze darbringe. Als zweiter Redner gedachte Staatssekretär Graf Posadowsky des gewaltigen Aufschwungs der technischen Wissenschaften und versprach, daß die Vertreter der Technik in jeder Beziehung mit den Vertretern der mehr abstrakten Wissenschaften gleichgestellt werden sollen. Darauf wies Kultusminister Dr. Studt auf die vielseitigen Verdienste des Vereins hin und verlas die vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen. Nach weitern Glückwunschansprachen hielt Generaldirektor v. Dechenhäuser einen Vortrag über das Thema: „Technische Arbeit einst und jetzt". Zu der heutigen zweiten Sitzung, die in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg stattfindet, wird das Erscheinen des Kaisers erwartet.

— Die 38 Jahre alte Arbeiterfrau Marie Vaupke aus der Skalitzer Straße war wegen Ehezwistes eine Zeitlang von ihrem Manne getrennt gewesen, hatte sich aber am 1. v. Mts. wieder mit ihm vereinigt. Den Hausgenossen, denen sie durch ihr tiefsinniges Wesen auffiel, sagte sie auf ihre Fragen stets nur, daß sie sich krank fühle. Von Zeit hörte man nichts mehr. Am Sonnabend-Nachmittag trank die Frau Salzsäure. Als ihr Mann abends von der Arbeit kam, lag sie in der Kleidung tot auf dem Bett. — Im Verfolgungswahnsinn legte die 63 Jahre alte Schlosserfrau Luise Braun aus der Köslimer Straße Hand an sich. Sie wähnte sich von Dieben verfolgt und rief oft den Verwalter und die Hausgenossen zu Hilfe. Sonntag mittag fand ihr Mann sie als Leiche an einem Kleiderhaken hängen. — Der 66 Jahre alte Lampenhändler Karl Greulich aus der Ruppiner Straße litt unheilbar am Magen. Aus Verzweiflung erschoß er sich in der Laubenkolonie an der Gürtelstraße.

— Fünf Segel- und Ruderboote kenterten Sonntag nachmittag auf der Südseite des Müggelsees, wobei die Insassen, insgesamt fünfzehn Personen, in Lebensgefahr gerieten. Das am dem Wasser treibende, nach Rahnsdorf gehörige Motorboot „Müggelhire" leistete in allen Fällen Hilfe. Es gelang dem Führer und der Bemannung des Bootes, die fünfzehn Verunglückten zu retten und auch vier der gekenterten Fahrzeuge ins Schlepptau zu nehmen. Die Unglücksfälle sind zum Teil durch ungeschickte Segelführung, zum Teil durch die Unvorsichtigkeit der Ruderer herbeigeführt worden. Bei zwei weitern Bootsunfällen auf der Kleinen Müggel griff die Mannschaft der Rettungsstation helfend ein, und auch in diesen Fällen gelang es, die sämtlichen ins Wasser Gestürzten zu retten, bevor sie ernstlich Schaden genommen hatten.

Vermischte Nachrichten.

— In Bromberg wurde am Montag die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt eingeweiht und eröffnet. Es waren dazu der Minister v. Podbielski, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat v. Löbell als Vertreter des Reichskanzlers und Kommissare verschiedener Ministerien eingetroffen. Vormittags fand im Hörsaal der Anstalt ein Festakt statt, bei dem Minister v. Podbielski eine Rede hielt.

— Aus Anlaß des 13. Delegiertentages des Verbandes deutscher Journalisten und Schriftstellervereine fand Sonntag abend in der Alsterlust in Hamburg ein Empfang statt, zu dem etwa 250 Teilnehmer erschienen waren. Montag vormittag wurde im Saale des Patriotischen Hauses die erste Sitzung abgehalten, an der auch Bürgermeister Dr. Burchard und der Präsident der Bürgerschaft, Engel, teilnahmen. Der Vorsitzende des Verbandes, Dr. Dieß-Hamburg, teilte zunächst mit, daß Delegierte von 27 Vereinen erschienen seien. Dann wurde durch Zuruf Dr. Dieß zum ersten und Direktor Wenzel-Berlin zum zweiten Vorsitzenden des Bureaus gewählt. Bürgermeister Dr. Burchard begrüßte hierauf im Namen des Senats die Versammlung in einer längern, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache, auf die Dr. Dieß den Dank der Versammlung an die Stadt Hamburg und deren Oberhaupt zum Ausdruck brachte. Darauf wurde in die Verhandlung eingetreten. Es wurden folgende vom Rechtsanwalt Armer-Breslau aufgestellten Leitsätze angenommen: Es soll dahin gewirkt werden: 1) daß die Zuständigkeit der Schwurgerichte ausgedehnt wird auf Verbrechen, die durch den Inhalt einer im Inland erscheinenden periodischen Druckschrift begangen werden; 2) daß Paragraph 7 der Strafprozeßordnung dahin geändert wird, daß auch bei Verfolgung im Wege der Privatklage der Erscheinungsort der Druckschrift als alleiniger Gerichtsstand anzusehen ist und der fliegende Gerichtsstand der Verbreitung beseitigt wird; 3) daß das Privatklageverfahren ausgedehnt wird auf die Verfolgung wegen Nichtaufnahme einer Berichtigung. Mit letzterm Leitsatz wurde ein Antrag des Korreferenten Giesen-Frankfurt a. M. angenommen, in dem namentlich gefordert wird, daß die Aufnahme von Berichtigungen, deren Unwahrheit nachzuweisen ist, zurückgewiesen werden kann, und in dem die Forderung der Einführung einer Verjährungsfrist für den Berichtigungszwang erhoben wird.

— Aus dem Schnellzug gestürzt ist bei Hohenstein-Ernstthal (Königreich Sachsen) das sechsjährige Kind einer Stuttgarter Familie. Die Mutter sprang in ihrer Aufregung nach. Beide sind schwer verletzt.

— „Was einem Afrikareisenden passieren kann", davon erzählt die „Schweizerm. Ztg." folgendes Geschichtchen: Der bekannte Afrikareisende und frühere Begleiter Stanleys in Zentral-Afrika, Theodor Westmark, sollte im Seminar zu Exin einen Vortrag über seinen Aufenthalt unter den Menschenfressern am obern Kongo halten. W. traf denn auch in Exin ein und machte die notwendigen Besuche. Alles war in schönster Ordnung, doch sollte es noch ein kleines Zwischenspiel geben. Auf irgend eine Weise hatte der einzige Polizeidiener Exins Kenntnis erhalten, ein „leibhaftiger Menschenfresser" halte sich in der Stadt auf, und der diensteifrige Polizeidiener hatte nichts Eiligeres zu tun, als Herrn Westmark zu verhaften und ihm Fesseln anzulegen. Wohl oder übel mußte Westmark den Abend und die Nacht bei „Vater Philipp" zubringen. Es am nächsten Morgen erstattete der mehr als pflichteifrige Polizeidiener dem Bürgermeister von dem „guten Fang" Meldung. Der Bürgermeister, dem der Inhaftierte persönlich bekannt war, entschuldigte sich bei Westmark und ordnete dessen sofortige Freilassung an. Am selben Tage konnte denn auch der Vortrag gehalten werden und hatte natürlich großen Zuspruch.

— Wie aus Bern gemeldet wird, entwich am Sonntag der Russe Klnicki, der vor zwei Jahren einen Revolverschuß auf den russischen Gesandten Sadowsky abgab, aus der Irrenanstalt Münsingen. Er wurde in dem eine Stunde von der Irrenanstalt entfernten Orte Worb wieder festgenommen.

— Eine Feuersbrunst in den Docks von Southampton zerstörte ein großes Lagerhaus und mehrere Wagen der Eisenbahn, der Postdampfer „Trent" wurde beschädigt; der Schaden wird auf über eine Million Pfund Sterling geschätzt.

— In Barcelona wurde Sonntag abend das „Theater der Künste" durch eine Feuersbrunst zerstört. 21 Feuerwehrleute wurden bei den Rettungsarbeiten verletzt.

---

kann es nicht! Oh, es war grausam von der Großtante, dieses Testament zu machen! Wenn sie mir wenigstens eine ganz, ganz kleine Summe hinterlassen hätte, von der ich bescheiden leben könnte. Ich habe ja leider nichts gelernt, daß ich mir mein Brot selbst verdienen könnte."

„Wäre es nicht möglich, daß Sie sich mit Herrn Halldorf einigten?" wandte Hans ein. „Wenn Sie sich weigern, ihn zu heiraten, bekommt er alles. Vielleicht tritt er Ihnen wenigstens eine kleine Summe ab."

„Das ist eine gute Idee!" rief Lilli, deren Herz von neuer Hoffnung erfüllt ward.

Als Peter Halldorf das nächste Mal zu Besuch kam, sprach Lilli mit ihm.

„Das hat Ihnen wohl Ihr junger Rechtsgelehrter in den Kopf gesetzt?" krähte der Alte mit seiner dünnen Stimme. „Das könnte dem passen! Aber Sie begreifen die Sache überhaupt nicht, liebes Kind. Sie können mich ja ohne meine Einwilligung gar nicht heiraten! Wenn ich Sie nun nicht will, was kriegen Sie dann überhaupt? Gar nichts!"

Lilli war starr. Daran hatte sie nicht gedacht. Und Hans auch nicht. Peter Halldorf war ja an gar keine Bedingung gebunden! Heiratete er Lilli binnen sechs Monaten, dann war sie die Erbin — sonst nicht. Er allein hatte also zu entscheiden.

„Es ist aber einerlei," kicherte der alte Mann, „wir heiraten uns eben. Das ist ganz in der Ordnung so. Es ist ein schönes Stück Geld — zwei und eine halbe Million! Also, Fräulein Lilli, wollen Sie mich heiraten?"

„Nein — ich kann nicht," stammelte sie.

„Na, dann mußt Du als Kinderfräulein in Stellung gehen," fiel Tante Johanna mit ihrer harten Stimme ein. „Du hast ja doch weiter nichts gelernt als Lesen und Schreiben und ein bißchen Klavierspielen."

Lilli brach in Tränen aus.

„Na, na," begütigte der alte Mann. „Nur nichts übereilen, Johanna! Wir haben ja noch fünf Monate Zeit zum Ueberlegen. Aber, Lilli, überlegen Sie reiflich! Wenn die Zeit vorbei ist und Sie haben mich nicht geheiratet — dann ist's vorbei mit dem Reichtum."

Selbstverständlich erzählte Lilli Hans diese Unterredung Wort für Wort wieder, und nun hielt Hans nicht länger zurück, er gestand ihr seine Liebe und fragte sie, ob sie seine Frau werden wolle.

„Nein, nein," rief Lilli, „einen armen Mann kann ich nicht heiraten! Wie sollen wir mit dreihundert Mark den Monat leben? Ich würde unglücklich und Sie auch!"

„Dann liebst Du mich auch nicht," versetzte Hans traurig.

„Doch, Hans, ich liebe Dich! Aber mit einem so geringen Einkommen können wir nicht leben!"

„Die Liebe vermag alles!" gab Hans schwermütig zurück.

Sie trennten sich. Noch lange stand Lilli und blickte ihm nach. Er sah nicht ein einziges Mal zurück. Nun ging sie nach Hause und schluchzte zum Herzbrechen. Aber sie fühlte, sie hatte nicht anders handeln können.

Die sechs Monate waren beinahe verstrichen, als Hans Brandenfels das unbezwingliche Verlangen kam, sich zu erkundigen, ob die unnatürliche Verbindung wirklich stattgefunden hatte. Drei Tage lang wanderte er in den nahen Straßen umher, um Lilli zu sehen. Endlich am vierten Tage begegnete er ihr.

„Nun, Fräulein Karthaus, werden Sie Peter Halldorf heiraten?" flüsterte er mit erstickter Stimme.

Und mit ebenso erstickter Stimme flüsterte sie zurück: „Nein!"

„Lilli — willst Du nicht doch die Meine werden?" flehte er.

„Ja, Hans, ich will! Ich habe mich so schrecklich nach Dir gesehnt. Ich will arbeiten und ganz sparsam wirtschaften. Wenn Du es wagen willst, Hans —"

„Mein Lieb! Mein süßes Lieb!"

Hand in Hand traten sie nun vor Tante Johanna. Zufällig war auch Herr Halldorf anwesend.

„Gnädiges Fräulein," begann Hans, ich habe mich soeben mit Lilli verlobt. Ich habe allerdings nur ein geringes Einkommen —"

Tante Johanna winkte abwehrend mit der Hand, stand auf, und vor Peter Halldorf hintretend, sagte sie: „Nun, Peter, geben Sie mal schleunigst den Scheck über die zwanzigtausend Mark heraus!"

„Morgen, liebe Johanna, ich habe mein Scheckbuch nicht hier!" versetzte der alte Herr. Und sich zu Lilli wendend: „Haben Sie auch bedacht, was Sie aufgeben, Lilli?"

„Nichts gibst Du auf, Kind!" fiel Tante Johanna ein. „Die Großtante besaß gar kein Vermögen. Du weißt, sie war seit einiger Zeit nicht mehr richtig im Kopf; sie bildete sich ein, sehr reich zu sein. Deine Heirat mit Herrn Halldorf, den sie sehr gern hatte, war ihr Lieblingswunsch. Hierin und bezüglich des Testaments haben wir ihr den Willen getan, um sie, die nur noch kurze Zeit zu leben hatte, nicht unnütz aufzuregen. Die Täuschung mußt Du uns verzeihen, Lilli. Ich wollte Dich damit auf die Probe stellen, um zu sehen, ob Du Dich für Geld verkaufen würdest. Du hast die Probe bestanden, und dafür sollst Du meine Erbin werden. Nun werde glücklich mit dem Mann, den Du liebst. Daß Ihr nicht zu darben braucht, dafür werde ich schon sorgen."

Tante Johanna wandte sich an den alten Mann und sagte:

„Sie haben Ihre Wette verloren, Peter. Sie sagten, Lilli würde das viele Geld vorziehen. Die zwanzigtausend Mark Wettgeld gebe ich meiner Nichte als Hochzeitsgeschenk!"

„Morgen kriegen Sie den Scheck — morgen," sagte der alte Mann. „Und von mir soll die liebe Lilli auch ein anständiges Geschenk haben, weil sie mich nicht genommen hat."

Gefahren der Einsamkeit? Sie gestatten mir wohl, daß ich Sie schützend geleite."

„Vielen Dank, Herr Konsul, aber ich möchte Sie nicht bemühen, ich erwarte hier meinen Mann."

Wie unbefangen diese Lüge über ihre Lippen ging.

„Aber Ihr Herr Gemahl scheint sich zu verspäten, unmöglich können Sie hier ohne Schutz verweilen."

„Sie sehen, daß ich im Begriff bin, aufzubrechen, um meinem Mann entgegenzugehen, Herr Konsul."

Eine leichte Verbeugung, ein flüsterndes Rauschen der ihn streifenden Gewänder, und Juana war von der Dämmerung des Waldes verschlungen wie eine Erscheinung. Das Dunkel blieb zurück und das Schweigen. Auch die Gedanken blieben und kreisten wunderlich hinter der gefurchten Männerstirn, während die Füße des Zurückgewiesenen ungeduldig den Boden traten.

Bah! Er würde sich doch nicht ernstlich in Zorn bringen lassen von dieser Frau, deren Gefallsucht er auf den ersten Blick erkannt hatte. Und die Beweise für seinen Scharfblick waren ihm doch später von klatschsüchtigen Zungen geworden.

Ein spöttisches Lächeln glitt über die schönen Züge, dann schlug der Konsul rasch den Heimweg ein. Keine Minute war zu verlieren, wenn er noch zeitig zur Reunion erscheinen wollte, wo er bei flutendem Licht und weichen Melodien sich mit der schönen Holländerin im Tanze zu wiegen gedachte.

7.

„Wieder daheim!" Gertrud Jordan sprach es lächelnd und drückte innig die Hände der Eltern, die ihr zur Seite in der Veranda saßen.

Man hatte das Frühstück eingenommen, und Dr. Jordan verweilte der Tochter zuliebe noch ein Weilchen, ehe er seine Patienten besuchte. Prüfend glitt sein Blick zwischen Mutter und Tochter hin und her, und er mußte sich sagen, daß es größere Gegensätze kaum gab. Juana war in allem und jedem die elegante Weltdame. Sie ruhte in ihrem weißen Morgenkleid in graziöser Lässigkeit in ihrem bequemen Sessel und hob mit der sorgfältig gepflegten Hand die Tasse zum Munde. Das zarte Spitzengewebe ließ einen Teil des wundervollen Armes frei — wohl nicht ohne Absicht, wie Jordan sich sagte. Meistens belächelte er diese Gefallsucht seiner Frau, oder er übersah sie mit vollster Gleichgültigkeit; heute ärgerte er sich darüber. Sie paßte so gar nicht zu der schlichten, ernsten Schönheit seines Kindes, das ihm nach zweijähriger Abwesenheit so gänzlich verwandelt und doch so vertraut entgegengetreten war.

Das dunkle Haar, das am Hinterkopf zu einem dicken Knoten geschlungen war, fiel in natürlichen Wellen tief in die weiße Stirn und machte das Leuchten der großen Augen noch ausdrucksvoller.

„Vater!" Ein innerer Jubel ließ ihre Stimme beben. „Das Heimweh hat mich oft krank gemacht."

„Das sieht man deinen Wangen aber nicht an, Liebling. Dein Pflegemütterchen hat gut für dich gesorgt."

„Das hat sie, Vater, aber daheim ist eben daheim. Nun soll Mutter es gut haben, ich habe viel bei Frau Pastor Rau gelernt. Den Kaffee werde ich nun jeden Morgen selber machen."

„Das wird sich Anna wohl nicht nehmen lassen, Kind," warf Juana ein, die scharf beobachtend dasaß, obwohl sie in einem Journal blätterte. Die taufrische, reizvolle Schönheit ihrer Tochter hatte sie beim Wiedersehen geradezu verblüfft, und sie war sich noch nicht im klaren, wie sie sich mit dieser Rivalin abfinden sollte. Gertruds Erscheinung würde ihre Reize verdunkeln; ihre durch künstliche Mittel erhöhte Schönheit würde neben dieser frischen Jugend verblassen. Neben der schlanken Größe ihrer Tochter wirkte ihre Gestalt puppenhaft klein, sie waren ein ungleiches Paar.

Der Aufbruch ihres Mannes, der sich scherzend von Gertrud verabschiedete, entriß Juana ihrem Grübeln. Sie erhob sich rasch und legte zärtlich den Arm um Gertrud: „Bevor wir an die Pflichten des Haustöchterchens denken, gibt es noch andres zu erledigen."

„Und das wäre?" fragte Jordan gut gelaunt.

„Wir müssen doch aus dem Backfisch eine junge Dame machen. Habe ich freie Hand, die Toilettenfrage meines Töchterchens zu regeln?"

„Natürlich, Juana, du weißt, daß ich dich in dieser Hinsicht nie beschränke."

„Dank, lieber Vater," antwortete Gertrud für die Mutter und eilte zum Vater, ihn zärtlich umarmend, dabei ihm zuflüsternd: „Aber ich darf doch meinem Geschmack folgen? Denn was Mama steht, paßt noch lange nicht für dein einfaches Töchterchen."

„Gewiß, Liebling, frische Jugend an sich ist schon Schmuck genug," bestätigte Jordan im Hinausgehen. Er sah nicht mehr die bösen Falten, die sich bei seinen letzten, leisen Worten zwischen die dichten Brauen Juanas gruben. — sie hatte nur zu gut verstanden.

„Nun, schon Heimlichkeiten mit dem Vater?" Die Mutter drohte scherzend mit dem Finger.

„Ach nein, Mutter," wehrte Gertrud errötend ab.

„So wollen wir uns denn gleich dieser wichtigen Sache annehmen, mein Kind."

„Heute schon?" fragte Gertrud erstaunt. „Vorerst bin ich versorgt. „Ich brauche erst im Herbst neue Toiletten."

„Ach, Kindchen, das verstehst du nicht," antwortete Juana ungeduldig. „Mit deinen Blusen und Röcken kommst du nicht aus."

„So sieh dir doch erst meine Garderobe an, Mama — aber später, bitte; jetzt möchte ich gern zu Ursula hinübergehen."

„Um 10 Uhr? Das ist doch keine Besuchszeit! Und ich bezweifle, daß Fräulein von Lichtenberg dich schon empfangen wird."

Eine tiefe Gereiztheit lag in diesen Worten, die Gertrud aber überhörte; sie lachte unbefangen und rief: „Ursula sollte mich nicht empfangen? So etwas gibt es ja nicht. Bitte, Mutter, laß mich gehen."

„Wenn du durchaus deinen Willen haben mußt, so gehe. Ich habe dich gewarnt, man ist sehr exklusiv da drüben."

„Mir gegenüber doch nicht," widersprach Gertrud. „In ihren Briefen an mich ist Ursula stets dieselbe geblieben."

„Mir gegenüber nicht," erwiderte Juana und sah der hinauseilenden Tochter nach. Die zornsprühenden Augen in dem bleichen Gesicht zeigten, wie tief die ahnungslosen Worte der Tochter sie getroffen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage des Anzeiger für das Havelland.

Nr. 135. | Spandau, Mittwoch, den 13. Juni. | 1906.

Schatten des Lebens.

(4. Fortsetzung.)

Roman von J. Jobst.

(Nachdruck verboten.)

„Zur Strafe für Ihre Unfolgsamkeit werde ich Sie persönlich nach Hause geleiten," teilte Jordan dem Patienten mit.

„O, danke sehr," erwiderte Schouren glückselig, denn er verehrte seinen Arzt und wußte dessen Tüchtigkeit und liebenswürdige Bescheidenheit nicht genug zu rühmen.

Plaudernd schritt der Arzt neben dem Rollstuhl her, den der Diener auf sein Geheiß, so rasch es anging, der Wohnung des Kranken zuschob. Die beiden Frauen folgten und waren bald in eine lebhafte Unterhaltung verlieft. Sie hatten so viele gemeinsame Interessen, daß sowohl Frau Schouren wie Juana bei sich beschlossen, die Bekanntschaft zu pflegen.

So verabredeten die beiden, als sie sich an der Villa Wellevreden trennten, gleich für den nächsten Tag eine Zusammenkunft in den Kuranlagen, was dem Kranken so sichtliches Vergnügen bereitete, daß Jordan, wenn auch zögernd, einwilligte.

Beglückt von der Aussicht, von dem öden Einerlei ihrer Tage erlöst zu sein, schritt Juana neben ihrem ernsten Manne her, der ihre Fragen so einsilbig als möglich beantwortete.

„Sind Schourens schon lange hier?"

„Ja."

„Sind Sie Holländer?"

„Sie leben in Rotterdam."

„Ist er sehr krank?"

„Er lebte lange in den Tropen."

„Ach, daher stammt auch wohl der Reichtum?"

„Ja, sie müssen sehr reich sein."

„Darum hat der alte Mann auch solch junge, schöne Frau."

Jordan sah mit ernstem Vorwurf auf die Sprechende herab, indem er tadelnd sagte: „Herr Schouren verdient, geliebt zu werden: ich sah nie einen geduldigern, liebenswürdigern Kranken als ihn. Er ist übrigens erst vierzig Jahre alt."

„Wie, der Mann ist erst 40 Jahre alt?" rief Frau Jordan erschrocken.

„Ja, und darum hege ich die Hoffnung auf ein Besserwerden."

„Wie schrecklich für Frau Schouren, an einen halben Krüppel gebunden zu sein," meinte Juana.

„Sie nimmt die Sache leicht genug, der heutige Abend war wieder ein Beweis dafür. Dieser bodenlose Leichtsinn genußsüchtiger Frauen arbeitet mir oft entgegen. Es scheint, daß für solche Geschöpfe das Wort Pflicht nur leerer Schall ist. Ich erwarte von dir, Juana, daß du das nicht unterstützt. Ich lese aus deinen Augen nur zu deutlich die Freude an der neuen Bekanntschaft, und ich werde dir nichts in den Weg legen. Aber ich verlange dafür, daß du auf strengste Befolgung meiner Instruktion hältst, auch wenn Frau Schouren andrer Meinung sein sollte. Ich habe diesen Kranken in den wenigen Wochen als einen prächtigen, klugen Menschen schätzen gelernt, und ich hoffe, ihm das Leben noch zu einem erträglichen machen zu können. Wenn du dich in dieser Sache bewährst, Juana, so kannst du vielleicht noch öfter als mein guter Kamerad in meinem Berufe tätig sein. Das würde mir zeigen, daß du wirklich eine andre geworden bist."

„Ich werde es versuchen," antwortete die schöne Frau mit niedergeschlagenen Augen.

Der nächste Vormittag fand Juana am Kurhaus, wo sie eifrig nach den neuen Freunden umherspähte, die sie endlich in der Nähe des Musiktempels traf. Das Konzert hatte noch nicht begonnen, und es war verhältnismäßig leer in den Anlagen.

Neben dem Rollstuhl ihres Mannes sitzend sah Frau Schouren voller Spannung der sich nähernden, graziösen Kubanerin entgegen. Also das war die Frau, von der man solche pikanten Dinge berichtete. Das war die Schreiberin anonymer Briefe, die den gewaltsamen Tod eines tüchtigen, hoffnungsvollen Mannes verschuldet und die dann die Scheidung von ihrem Mann zu verhindern gewußt hatte. Und doch sah Dr. Jordan nicht aus, als ob er keinen Willen habe. Sie hatte seine Energie als Arzt kennen gelernt. Er hatte es sogar gewagt, ihr Vorwürfe zu machen, als sie sich nach seiner Meinung in der Pflege des Kranken nicht eifrig genug betätigt

halte. Um so rätselhafter blieb ihr seine Schwäche dieser Frau gegenüber.

Juana war sehr klug; sie ersah sofort aus dem Benehmen Frau Schourens, daß die junge Frau ihre Vergangenheit kannte; und ebenso deutlich las sie in den Augen des Kranken, daß diese Kenntnis ihm vorenthalten worden war, denn er blickte mit derselben schrankenlosen Bewunderung zu ihr auf wie gestern. War er aber der Charakter, als den ihr Mann ihn erkannt hatte, so würde er seiner Frau niemals den Umgang mit ihr erlauben. Juana sagte sich das in diesem Augenblick der Selbsterkenntnis und fragte sich im stillen, warum Frau Schouren ihre Gegenwart wohl wünsche. Doch bald hatte sie alles Grübeln und Sorgen vergessen und genoß die frohe Gegenwart.

Sie war wieder die alte Juana aus frühern glücklichen Zeiten, die ihre drolligen Bemerkungen über das vorbeiflutende Publikum zum besten gab. Ihr Witz blieb immer geschmackvoll, wenn auch kleine Bosheiten mit unterliefen. Man unterhielt sich vortrefflich, Herr Schouren verstand das Deutsche sehr gut; wenn er es auch nur schlecht sprach, so verstand er doch jede Pointe, und sein herzliches Lachen belohnte die amüsante Gesellschafterin.

Juana fühlte, daß sie bei dem Ehepaar eine feste Stellung gewinnen könne, wenn sie sich unentbehrlich machte. Warum sollte sie nicht mal zur Abwechslung Krankenwärterin spielen, zudem bei einem so dankbaren Patienten? Seines heißen Dankes war sie gewiß. Durch ihre Fürsorge wuche Frau Schouren für Stunden Herrin ihrer Zeit, und wie sie diese ausfüllen würde, das konnte sich Juana nach der gestern von ihrem Mann gestörten Unterhaltung denken.

Frau Schouren ihrerseits blickte zu der schönen Kubanerin hin, die sich so sorglich um ihren Mann bemühte, und sie dachte bei sich: „Wir sind Fremde hier, der Gatte dieser Frau ist meinem Mann als Arzt ganz unentbehrlich, spielen wir also die Unwissende, Unbefangene. Mit unsrer Abreise ist doch jede Verbindung aufgehoben — jetzt ist die schöne Frau mir von unberechenbarem Nutzen, da sie meinen brummigen Mann bei Laune erhält und mir mehr Freiheit verschafft. Sie muß es uns ja eigentlich auf den Knieen danken, daß wir mit ihr verkehren. Wüßte mein Mann, welche Schuld diese amüsante, kleine Person begangen hat, er würde ihr sofort die Tür weisen. Aber so mag er sich mit ihr amüsieren."

So entstand denn ein vertrauter Verkehr, bei dem alle Teile gewannen. Juana war glücklich, durch den Anschluß an diese Familie auch noch andre Bekanntschaften in der Badegesellschaft zu gewinnen. Es waren zwar vorwiegend Herren, aber einige Damen zählten doch auch dazu, jedoch nur solche, die Frau Schouren sympathisch waren.

Bald waren die beiden schönen Frauen der Mittelpunkt eines lebenslustigen Kreises; doch vergaß Juana nicht, daß sie für den Kranken und dessen Unterhaltung zu sorgen hatte, und das erwarb ihr den heißen Dank des hilflosen Mannes, der oft unter der Vernachlässigung seiner Frau geseufzt hatte.

Juana empfand sehr richtig, daß diese Aufopferung ihr einen Nimbus gab, der auch Frau Schouren imponierte. Trotz mancher langweiligen Stunde war ihr jetziges Leben so anregend, daß Juana förmlich aufblühte — sie war schöner denn je.

Doktor Jordan ließ seine Frau ungestört ihre Wege ziehen und freute sich ihrer frohen Stimmung. Es beschlich ihn auch dann und wann in den kurzen Augenblicken ihres Zusammenseins ein Gefühl der Bewunderung ihrer Schönheit, eine flüchtige Liebkosung wurde ihr zuteil, aber meist zog er sich sofort in sein Arbeitszimmer zurück und lebte nur seinem Beruf. Er war vorzeitig ein alter Mann geworden.

Unter den zahlreichen Verehrern der entzückenden Holländerin tauchte auch der elegante, junge Mann auf, den Juana an dem Abend neben Frau Schouren bemerkt hatte, als sie die Bekanntschaft des Ehepaars machte. Frau Jordan saß neben dem Rollstuhl des Kranken und schützte ihn mit ihrem Schirm gegen die Sonnenstrahlen, die durch die Zweige der hohen Bäume brachen, deren Schatten sie vorsorglich aufgesucht hatte. Frau Schouren war mit ihren Bekannten in die Nähe des Kurhauses gegangen, wußte sie doch ihren Mann in anregender Gesellschaft.

Wehmütig sah Juana die Fröhlichen verschwinden, und als ihr Blick sich wieder dem armen Gelähmten zuwandte, streifte sein Auge sie mit stummem Forschen, doch lieh er seinen Gedanken keine Worte, sondern brütete schweigend vor sich hin.

Die junge Frau folgte seinem Beispiel. Es lag gleich einer Lähmung über ihr, keine frohe Stimmung wollte aufkommen. Sie fühlte wieder ihre Kette klirren, die ihr jede übermütige Selbstherrlichkeit nahm und sie auch hier zur Sklavin machte. Sie wußte, daß sie diese neue Existenz nur der Laune der Frau Schourens verdankte, in deren Hände es gegeben war, sie ganz nach Gefallen ebenso rasch wieder fallen zu lassen.

Träumend sah sie ins Grüne. Der zart gefärbte Schirm goß jugendlichen Schimmer über die weiße, zierliche Gestalt. Ein goldener Gürtel mit kostbarer Schnalle umschloß die schlanke Taille, auf den duftigen Spitzen am Halse glänzten goldene Münzen, die eine zierliche Kette verband. In entzückendem Gegensatz hob sich der feine, dunkle Kopf von der hellen Umrahmung ab.

Der Herr, der sich jetzt rasch der Gruppe näherte, stutzte einen Augenblick, dann schritt er schnell auf Herrn Schouren zu, um ihn zu begrüßen. Doch fand er vorher noch Zeit, der entzückenden Frau einen zündenden Blick aufrichtiger Bewunderung zuzuwerfen. Sie ärgerte sich, daß sie wie ein dummer Backfisch errötete, und setzte bei der nun folgenden Vorstellung eine um so hochmütigere Miene auf.

Dies schien aber Herrn de Yonge, der ihr als holländischer Konsul aus Wien vorgestellt wurde, nicht zurückzuschrecken, seine dunkeln Augen redeten weiter eine gefährliche Sprache.

„Ist es erlaubt, hier im köstlichen Schatten ein wenig zu rasten?" fragte er in reinstem Deutsch und nahm neben der schönen Frau Platz, um dann gewandt die Unterhaltung in Deutsch und Holländisch zu führen, was für beide Beteiligte gleich unterhaltend war.

„Ich komme soeben von Wien zurück," rief er Herrn Schouren auf Holländisch zu, „und ich hoffe jetzt meine Kur ungestört zu Ende zu führen." Zu Juana gewendet, setzte er rasch hinzu: „Wenn ich geahnt hätte, wie sehr sich unser Kreis während meiner kurzen Abwesenheit bereichert hat, ich hätte mich schon früher freigemacht."

Solche hingeworfenen Worte, die dem langsamen Verstehen des Kranken zumeist entgingen, hier und da ein Blick, flüchtig wie ein Blitz, verrieten Juanas klopfendem Herzen, daß sie sich einem Mann gegenüber befand, der sich kein Gewissen daraus machte, in tändelndem Spiel das Herz einer Frau zu erobern, um es ebenso lächelnd zu brechen.

Bedeutete er eine Gefahr für sie?

„Wohl kaum," sagte sich die kluge Frau. Sie war gewarnt und wußte genau, daß sie, wenn sie zum zweitenmal fehlen würde, für immer eine Ausgestoßene war. Aber ein wenig mit ihm zu spielen, das durfte sie schon wagen.

Juana lächelte spöttisch bei dem Gedanken und umgab Herrn Schouren dann mit so zarter, rührender Fürsorge, sich in der Unterhaltung fast nur an ihn wendend, daß Herr de Yonge kein Entgegenkommen mehr bei ihr fand.

„Entzückende Hexe," dachte er bei sich, „weiß Gott, die zu erobern würde des Lebens Einerlei für eine Weile vergessen machen."

Das Erscheinen Frau Schourens endete dieses aufregende Zusammensein für Juana, doch kam sie nicht zu kurz als Zeugin der Begrüßung zwischen ihrem neuen Verehrer und der schönen Holländerin.

„Hier muß ich Sie finden," rief Frau Schouren ihrem Freunde in einem Ton zu, der nur zu deutlich eine tiefe Gereiztheit verriet. „Wissen Sie auch, daß Ihre Freunde Sie schmerzlich vermissen? Hauptmann Gräber, der mir Ihre Rückkehr mitteilte, erwartet Sie schon seit einer Stunde im Kurhaus."

Der Konsul zog die Uhr. „So spät! Sie sehen, mein lieber Herr Schouren, Ihre Unterhaltung hat mich so gefesselt, daß ich die Zeit vergaß. Ich werde mich beeilen, meine Versäumnis gut zu machen."

Herr de Yonge verabschiedete sich lächelnd von dem Kranken, machte Juana eine flüchtige Verbeugung und zog dann etwas länger als nötig die Hand der Zürnenden an seine Lippen. Dabei überzog eine tiefe Röte das reizende Gesicht der Holländerin.

Da sie ihm aber unmöglich folgen konnte, setzte sie sich zu dem Gatten, um mit gezwungener Lustigkeit mit ihm zu plaudern. Ab und zu tönte ihr kurzes Lachen an Juanas Ohr.

Frau Jordan verhielt sich schweigend und dachte heimlich frohlockend über das soeben Erlebte nach: „Gib dir nur den Anschein der Unbekümmertheit, schöne Frau, dich hat's gepackt, das sieht man. Ich werde mich hüten, deine Kreise zu stören, doch auch für den bloßen Zuschauer dieses kleinen Intermezzos gibt es des Spaßhaften und Unterhaltenden genug."

Heute hatte sie, Juana, den Sieg davongetragen. Sie war etwas Neues für den verwöhnten Herrn gewesen. Ob er nun wieder zu der schönen Holländerin zurückkehren würde?

„Anna, wir wollen nach Hause," weckte Herrn Schourens Stimme Juana aus ihren Grübeleien, „sonst beklagt sich Frau Jordan über uns bei ihrem Mann."

„Ich bin kein Spielverderber," wehrte sich Juana lachend. „Aber es wird wirklich schon kühler. Ich gehe, den Diener zu holen."

Frau Schouren blickte der Davoneilenden sinnend nach. War es nicht töricht gewesen, diese schöne Frau in ihre Nähe zu ziehen? Würde er sie vernachlässigen? Kannte er das Vorleben Frau Jordans? Aber das würde wohl ein Reiz mehr für ihn sein, er brauchte sich im Verkehr mit ihr keinen Zwang aufzuerlegen.

Frau Schouren fühlte voller Aerger, daß eine tiefe Röte ihre Stirn überflog. Würde man einstens auch so von ihr denken dürfen? Ein scheuer Blick streifte ihren Gatten, der still vor sich hinsah.

Eine nervöse Unruhe, eine zornige Empörung über ihr Schicksal überkam sie. Wie schrecklich, an einen Kranken gebunden zu sein. Und die Welt war so schön! Sie war jung, schön und reich! Doch sie gehörte dem Mann dort, der siech und gelähmt in den Kissen ruhte. Wie kurz war ihr Eheglück gewesen und jetzt schon seit einer Reihe von Jahren — dieses Elend!

Ungestüm erhob sie sich, so daß Herr Schouren jäh zusammenfuhr.

„Verzeih," sagte sie mit bebendem Munde, „doch da kommt Frau Jordan endlich mit dem Diener. Es ist wohl freundlicher, wenn ich ihr entgegengehe."

Der Rückweg wurde schweigend zurückgelegt. Nach alter Gewohnheit begleitete Frau Juana das Ehepaar bis zu dessen Villa, schlug dann aber, anstatt nach Hause zu gehen, den Weg zum Walde ein. Der Abend war herrlich, aber ihre innere Unruhe war zu groß, um sie den köstlichen Frieden empfinden zu lassen, der über dieser Einsamkeit ruhte. Mit dem Konsul war ein neues Element in ihr Leben getreten, ein gefährliches, wie sie sich selbst eingestehen mußte. Herr de Yonge war ein Mann, der in der großen Welt gelebt hatte, seine Konversation war sprühend, alle beherrschend. Er liebte das Weib und besaß die Macht über Herz und Sinne. In der kurzen Zeit, die er ihr gewidmet, hatte sie diese Gewalt gespürt und sein Bestreben, diese ihr gegenüber zu nützen.

Ein schwerer Seufzer entschlüpfte ihren Lippen, dann atmete sie tief auf. Nein, nein, mit diesem interessanten Konsul durfte sie nicht kokettieren, wenn sie nicht ihre mühsam errungene Stellung verscherzen wollte. Sie mußte ihrer Rolle als Samariterin treu bleiben, um sich durch Herrn Schourens Nähe vor den dreisten Galanterien des Konsuls zu schützen. Vielleicht mußte sie sogar dem heimlichen Spiel der schönen Holländerin Vorschub leisten! O, diese stolze Frau Schouren würde dann vielleicht auch eine Stunde erleben, wo sie das schöne Haupt nicht mehr so hoch tragen durfte wie bisher.

Wie sie sie haßte, diese kokette Frau, die so herablassend auf sie hinuntersah!

Juana lachte spöttisch auf. In ihrer Erregung hatte sie die leichten Schritte überhört, die fast unhörbar auf dem weichen Waldboden hinter ihr nahten. Sie wanderte so langsam den einsamen Weg, daß es für Herrn de Yonge ein leichtes war, sie einzuholen.

Zum Ueberfluß ließ sie sich noch auf einer Bank nieder und starrte zerstreut in das grüne Dickicht, das mit tausend Armen ineinander griff, um das heimliche Plätzchen vor unberufenen Augen zu schützen. Doch nicht für den, der auf ihrer Fährte war.

Wenige Herzschläge nur, und der Mann, der ihr ganzes Innere in Aufruhr gebracht hatte, stand vor Juana und blickte mit spöttischer Ueberlegenheit auf sie nieder, als er höflich grüßend den Hut zog.

Ein Augenblick völliger Fassungslosigkeit, dann ein Triumph ohnegleichen — er kam zu ihr. Doch noch war kein Wort gefallen, als sie schon ihre Kaltblütigkeit zurückgewann. Ein Blick von ihm hatte es ihr verraten: er gab ihr nicht die Stellung einer ehrbaren Frau.

Sie erhob sich ruhig und, seinen Gruß erwidernd, schickte sie sich an, den Heimweg anzutreten.

„So allein, schöne Frau? Fürchten Sie nicht die